

DIE XAVER SAGA -

The story so far

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

So., 18. Juli 2021, 07:49

Betreff: "ABBA-Schatz" in Singapur

Liebe Anke Engelke,

Lieber Kristian Thees,

Ich komme ursprünglich aus Deutschland und bin in der kleinen Stadt Kronberg im Taunus aufgewachsen. Vor knapp 14 Jahren kam ich beruflich nach Singapur habe hier meinen Indischen Prinzen gefunden und geheiratet (die Ehe haben wir bei einem Urlaub in New York geschlossen). Das traurige Thema gleichgeschlechtliche Ehe, sowie deren Nichtanerkennung und Kriminalisierung soll aber nicht das Thema meiner kleinen Geschichte sein.

Wir leben in einem sehr schicken, doch traditionellem Teil von Singapur. Es ist ein kleines und sehr pittoreskes Gebiet bestehend aus sogenannten 'shophouses'.

Das sind meist zwei bis drei-stöckige schmale, jedoch sehr lange Häuser aus dem 19. Jahrhundert – meist wunderschön dekoriert mit chinesischen, malaysischen und europäischen Designelementen in den buntesten Farben. 'Shophouse' daher, weil damals meist im Untergeschoss ein Geschäft war und in den oberen Stockwerken die Besitzer gewohnt haben.

Die Häuser, besser gesagt deren Fassaden, stehen heute unter Denkmalschutz; viele wurden jedoch von innen hochmodern renoviert.

Eines dieser Häuser sticht jedoch hervor, da es komplett im originalen Zustand ist und bis zuletzt von seinem über 90 jährigen Besitzer bewohnt war.

Der alte Herr ist leider Anfang dieses Jahres verstorben und seine Nachkommen haben sich dazu entschlossen das gesamte Interieur zu versteigern.

Neugierig wie mein Mann und ich sind, haben wir uns die zur Auktion stehenden Antiquitäten angeschaut und waren begeistert noch viele Möbel im alten 'Peranakan-Stil' zu entdecken.

(Peranakan ist ein spezieller Stil aus dieser Gegend, der durch Mischehen zwischen süd-chinesischen und malaysischen Familien entstanden ist).

Ein Artikel aus der Versteigerung stach uns besonders ins Auge: eine "Überraschkiste" bestehend aus ca. 50 Schallplatten.

Wir konnten uns die Platten leider nicht vorher betrachten, haben aber dennoch aus Spass darauf geboten und auch überraschend den Zuschlag bekommen (für einen recht kleinen Preis).

Nachdem wir die Kiste nach Hause gebracht haben, fiel uns natürlich erst einmal auf, dass wir gar keinen Plattenspieler besitzen – also wurde schnell einer angeschafft.

Viel mehr Spass jedoch brachte uns das Öffnen unseres 'Schatzes', was wir selbstverständlich gebührend zelebriert haben.

Wir sassen teilweise mit Tränen in den Augen vor den Platten – entweder vor Lachen oder vor Rührung, da uns bewusst wurde, was für einen wahren Schatz wir in den Händen hielten.

Wir wurden eingeladen auf eine akustische Reise aus dem Leben des alten Mannes und seiner Familie, der einige Zeit in Deutschland verbracht haben muss.

So finden sich Platten wie "Oberbayern singt und tanzt" und "Ein Prosit!!" (ein Medley aus Deutschen Trinkliedern) unter Walzern von Strauss, Best of Louis Armstrong, Chinesischen Opern und 70er Jahre Disco-Musik.

Auf Ihren letzten Podcast bezugnehmend fand sich aber auch *Trommelwirbel* eine 'Best of ABBA' Platte mit dem Hinweis auf dem cover "including Fernando!" – leider sind jedoch Chiquitita und "Take a Chance on me" nicht dabei.

Die Platten sind alle in einem sehr schlechten Zustand und wir haben keinen monetären Gewinn daraus – das ist uns aber auch egal.

Wir sind auf der einen Seite so froh, dass wir dieses Sammelsurium 'gerettet' haben und dass die Musik weiter in der Nachbarschaft des alten Mannes erklingt und von uns wertgeschätzt wird. Wir fragen uns oft zu welchen Anlässen er wohl welche Platte aufgelegt hat.

Auf der anderen Seite sind wir ein bisschen traurig, dass die Familie des Hausbesitzers wohl nur an dem finanziellen Erlös der Versteigerung interessiert war und keinen emotionalen Wert an den Sachen sehen konnte.

Der neue Plattenspieler steht heute auf einer kleinen Kommode, die wir auch aus dem Haushalt ersteigert haben – die Platten befinden sich darin.

Ich hoffe, dass diese kleine Geschichte Ihnen beiden soviel Freude bereitet wie uns. Leider bin ich erst seit knapp 2 Wochen auf Ihren Podcast aufmerksam geworden, deren Folgen ich aber jetzt intensiv aufhole. Als so lange im Ausland lebender Deutscher habe ich es verpasst up-to-date zu bleiben was in der medialen Welt in Deutschland passiert.

Erst durch LOL bin ich wieder auf Anke Engelke aufmerksam geworden und war erinnert wie sehr ich in meiner Jugend Ihre Arbeit bewundert habe. Dann wollte ich mal sehen, was Frau Engelke jetzt so macht und 'wumms' kam ich auf Ihre tolle Sendung. Vielen Dank dafür!

Beste Grüße aus Singapur,

Ihr Xaver Niels Rustemeyer

PS: Bilder anbei von unserer Strasse und den Platten



Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Sa., 14. Aug. 2021, 10:48

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

[kurz vorweg: ich nutze das Email Programm von Apple auf meinem Laptop und ich finde es doof, dass meine Email dann so blöd dargestellt wird auf anderen Systemen – sorry dafür]

ich habe mich sehr gefreut Euren Podcast zu hören und bleibe jetzt gerne bei dem "Du/Ihr/Euch".

Es war mir ein "inneres Bratkartoffel-Essen" meine Geschichte von Dir, lieber Kristian, mit deiner be- und verzaubernden Stimme vorgelesen zu bekommen und mit den anderen Hörer*Innen zu teilen.

Als kurzes Update kann ich Euch berichten, dass es hier in Singapur (mittlerweile) einen sehr strikten Denkmalschutz gibt – wenigstens für diese alten Häuser hier. Was auch immer mit dem Haus des alten Mannes auf der Strasse passiert – es gibt klare Regeln – die Fassade muss auch bei einer Renovierung dem allgemeinen Straßenbild entsprechen. (Ich habe noch ein paar Bilder angefügt).

Also, liebe Anke, es ist noch nicht zu spät – bis heute sind noch keine Veränderungen vorgenommen wurden an dem Haus.

Die Kennenlern-Geschichte von meinem Mann und mir ist ein bisschen wild und verrückt – aber vielleicht auch ganz normal für andere inter-kulturelle Paare in der Welt (in unserem Fall Deutsch-Indisch in Singapur kennengelernt).

[Ich habe beim schreiben gemerkt, dass ich sehr ausgeschweift habe. Somit hier eine kurze Zusammenfassung in Stichpunkten. Gerne erzähle ich, wenn es für andere interessant ist, die Geschichte am Telefon. Wenn es nicht passt – kein Problem. Meine Langversion steht unten].

– Meine Mutter lebte in Tokio und in Hong Kong in den 1960ern. Olympia Hostess in Tokio 1964. Hat in Hong Kong meine Patentante kennengelernt.

– Patentante zieht von Hong Kong nach Singapur in den 1970ern und kommt immer wieder uns besuchen auf Heimaturlaub (ich bin 1981 geboren)

– Ich war von Asien schon als Kind fasziniert

– Studium in Dortmund – Auslandsjahr in Singapur – danach 2 Jahre arbeiten Köln – tiefer Wunsch wieder nach Singapur zu gehen

– Ausgewandert nach Singapur in 2008

– Meinen jetzigen Ehemann, Ali, auf einer Party von einer gemeinsamen Freundin kennengelernt (offizielle Version)

– Zusammengezogen in 2012

– Patentante verstirbt in Singapur in 2016 – realisiere, dass ich meinen Freund heiraten will

– Heimaturlaub Dezember 2016 – Antrag auf einer Brücke in Amsterdam am 31.12. bei einer Schnitzeljagd

– Spontan-Hochzeit in New York im Standesamt von Manhattan im Februar 2017, da mein Verlobter geschäftlich nach Amerika 'musste'

Ich schliesse erst einmal hier und gebe Euch gerne meine Telefonnummer, falls Ihr anrufen wollt für die Langversion wie wir uns kennengelernt haben oder andere Fragen.

+6590084004 (Zeitverschiebung 6 Stunden im Moment) – wir sollten den Zeitpunkt dann aber bitte abstimmen

Ganz liebe Grüße, Euer Xaver

Langversion:

Ich will nicht zu weit ausholen – ABER – meine Mutter lebte in den späten 1960er Jahren in Hong Kong (davor war sie in Tokio und war unter anderem Hostess bei den Olympischen Spielen in 1964 und betreute dort unter anderem die Deutschen Reitermannschaft). Dort, in Hong Kong, lernte sie meine mittlerweile leider verstorbene Patentante kennen.

Anfang der 1970er zog meine Patentante von Hong Kong nach Singapur und lebte hier mit Ihrem Mann bis zu Ihrem Tod.

Schon als Kind habe ich immer wieder die Geschichten von Tante Carlotta gehört und sie kam auch fast alle zwei Jahre uns besuchen auf Ihrem Heimaturlaub.

Somit war schon früh meine Neugierde nach Asien geweckt – durch die Geschichten meiner Mutter und auch durch die Patentante.

Während meines Studiums habe ich dann ein Auslands-Jahr in Singapur verbracht und habe mich sofort in das Land und die Leute verliebt.

Ich kam dann zurück nach Deutschland, habe 2 Jahre in Köln gearbeitet aber wusste innerlich, dass ich aus irgendeinem Grund wieder nach Asien 'muss'.

Ich habe meinen Job gekündigt, mir einen in Singapur gesucht, habe mich aus Deutschland abgemeldet und bin mit einem one-way Ticket nach Singapur ausgewandert.

Mein Mann hat eine ähnliche aber auch ganz andere Geschichte, die ihn nach Singapur gebracht hat. In Mumbai (ehem. Bombay) geboren, in Montreal studiert, in Sri Lanka als Englisch-Coach für Call-Center gearbeitet – dann ein MBA Studium in Hyderabad und wurde dann von einer Beratungsgesellschaft abgeworben und hat sich Singapur ausgesucht – was er bis dato nicht kannte.

Der Zufall wollte es dann, dass wir beide (dies ist die offizielle Geschichte) uns bei einer gemeinsamen Freundin auf einer Party getroffen haben und merkten, dass wir uns ganz gut fanden. Wir wohnten beide in einem Stadtteil nicht ganz weit entfernt von wo wir heute leben und beschlossen dann nach einiger Zeit zusammenzuziehen.

Fast forward: Auf unserem/meinem Heimaturlaub im Winter 2016 waren wir bei meiner Familie im Taunus und haben Weihnachten mit meiner Familie gefeiert.

Meine Patentante war in dem Jahr verstorben und Ali, mein damaliger Freund, war mir eine grosse Stütze. Mir war bewusst, dass dies mein Mann ist und ich nicht ohne eine Verlobung in das neue Jahr gehen will. Wir haben Silvester bei Freunden in Amsterdam gefeiert und meine Freundin hat mir geholfen meinen Antrag vorzubereiten.

Ali liebt Quizzes und Schnitzeljagden und somit habe wir am 31.12. eine kleine Schnitzeljagd durch Amsterdam organisiert.

Es sollte ein Wettkampf zwischen mir und Ali sein – unsere Freundin war die Quizmasterin.

Wie der geplante Zufall es wollte, endeten wir kurz vor Mitternacht auf einer kleinen Brücke in einem Park in Amsterdam, wo ich vorher schon ein kleines Schloss angebracht hatte. Auf dem Schloss stand nur ein grosses Fragezeichen. Ali, immer noch ganz im Rätselfieber, suchte nach der Lösung für dieses Problem – doch ich habe es dann aufgelöst. “Here I have to ask the question: Will you marry me?” – Die Antwort war ‘JA!’. Das Schloss hängt heute noch an dieser einen kleinen Brücke in dem Park – wir haben nur unsere Initialen noch darauf geschrieben.

Die standesamtliche Hochzeit in New York war eigentlich auch nur wieder ein Zufall.

Kurz nach unserer Rückkehr von unserem Urlaub in Europa klingelt mein Handy auf der Arbeit und Ali, mein dann Verlobter, ruft mich an. Er wollte mir zu sagen, dass er von seiner Firma gebeten wurde ein internes Training in New York zu geben und fragte nach meiner Meinung ob er das machen soll. Ich, in meiner offenen Art, meinte ‘natürlich!’ – und fügte dann zum Spass an “ich habe gedacht, dass Du mich fragen willst ob wir in New York heiraten wollen”. – PAUSE – STILLE – Und dann meinte er – ja warum machen wir das eigentlich nicht?

(Man muss dazu wissen, dass es für uns als gleichgeschlechtliches Paar nicht viele Optionen für eine Eheschließung gab. Deutschland hatte zu dem Zeitpunkt ‘nur’ die Lebenspartnerschaft und keine Ehe, die wir aber auch nur vor Ort in Deutschland hätten schliessen können. Neuseeland war noch eine Alternative für uns als Ausländer – und dann gab es ja noch Amerika, wo man egal von der Nationalität oder Abstammung die Ehe schliessen kann). Also es war beschlossen: Spontan-Hochzeit in New York im Standesamt von Manhattan.

Ich habe zum Glück noch einmal Urlaub bekommen (ja ich weiss, Umweltsäue – liebe Anke) und einen Flug nach New York gebucht. Damals gab es noch keinen direkten Flug, sondern der ging Singapur–Frankfurt– NewYork. Nach 12 Stunden Flug und beim Zwischenstopp in Frankfurt habe ich meine Mutter am Flughafen getroffen und sie mit ‘eingepackt’ und wir beide sind dann nach New York geflogen wo wir Ali getroffen haben. Bei der kleinen Feier war dann auch Ali's Schwester und ihre Familie, die in Boston leben mit dabei – sowie en paar Freunde, die aus Washington angereist kamen. Mein Bruder konnte leider so spontan nicht mitkommen.

Was wir im Standesamt von Manhattan erlebt und gesehen haben wäre eine weitere längere Geschichte wert. Dort sieht man wirklich alle Schichten der Gesellschaft. Ich dachte, dass wir herausstechen als inter-kulturelles Paar – aber weit gefehlt. Wenn man einen Eindruck von der Zusammensetzung einer Gesellschaft sehen möchte – dann geht bitte in dieses Standesamt. Wir stachen ein bisschen heraus, da Ali's Schwester die Indische Tradition der Hochzeit ein bisschen aufrecht erhalten wollte und wir somit in der Zeremonie uns dann jeweils zwei grosse Blumenkränze umgehängt und unsere Nichte Jasminblüten gestreut hat.



Re: "ABBA-Schatz" in Singapur - New York Edition

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Di., 24. Aug. 2021, 14:32

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

Ich bin es nochmal!

Meine Familie und meine Freunde aus Deutschland haben mich dazu ermutigt Euch noch einmal zu schreiben.

Ich habe mich so sehr gefreut, dass ich meine kleine Geschichten mit Euch und den Hörer*Innen teilen durfte, aber einer meiner Freunde meinte:

“Bitte weitermachen. Ebenso wie die Podcast Hosts hängen wir hier in Köln auf der Stuhlkante. Wie ein Bestsellerautor am Kapitelende lässt du uns mit zwei losen Enden zurück. Was ist die „inoffizielle“ Version des Kennenlernens? Was passiert im Standesamt? Welche Wirrungen ergeben sich noch? Wir wollen mehr!!!”

Ich schreibe jetzt einfach mal, wohl wissend, dass es vielleicht nur zwischen uns Dreien ist, und ich bedanke mich für Eure Zeit diese Zeilen zu lesen.

ALSO...

Die 'schmutzigen' Details des inoffiziellen Kennenlernens bleiben natürlich zwischen meinem Mann Ali und mir – und der Vorstellungskraft der Hörer*Innen.

Was ich sagen kann ist, dass wir uns vielleicht vor der offiziellen Party bei der gemeinsamen Freundin schon einmal getroffen haben und, dass ich aus gewissen Gründen nicht ganz offen für eine Beziehung wäre hätte gewesen seien können dürfen.

Ich kann auch sagen, dass mein Mann sehr um mich geworben hat und nachdem ich mich 'frei' machen konnte, er dann erst einmal für 3 Monate von seiner Firma auf ein Projekt nach Ghana geschickt wurde. (What?! Ich verlasse meinen damaligen Fernbeziehungs-Freund und Du gehst für 3 Monate nach Afrika?!)

Während Ali's Zeit in Afrika blieben wir in Kontakt per SMS (wir hatten noch kein Smartphone), aber ich wusste, dass ich auf seine Rückkehr warten will, um zu schauen wie es mit uns weitergehen könnte. Ich hatte mir schon einen sehr engen Freundeskreis aufgebaut und nachdem Ali dann wieder zurück nach Singapur kam, habe ich Ihn meinen Freunden vorgestellt – dieser Moment war für lange Zeit unser Jahrestag unserer offiziellen Verbindung.

Standesamt New York Geschichte:

Ali und ich haben spontan nach unserer Verlobung in Amsterdam beschlossen in New York zu heiraten.

Deutschland hatte damals 'nur' die eingetragene Partnerschaft, aber wir wollten eine richtige Ehe – somit kamen für uns nur Länder in Frage in denen man als gleichgeschlechtliche Nicht-Staatsbürger heiraten konnte. Das waren damals die

USA und Neuseeland und da Ali sowieso nach Amerika musste, haben wir uns für New York entschieden.

Was wir ein bisschen in unserem spontanen Enthusiasmus unterschätzt haben, war natürlich die gesamte Logistik und die administrativen Vorbereitungen.

Die erste Komplikation lag darin, dass Ali's Training für seine Firma nicht ganz in New York City war – sondern in Norwalk Connecticut – knapp 2 Stunden nordöstlich von Manhattan.

Zum Zweiten muss man im Staat New York 24 Stunden vor der eigentlichen Hochzeit eine Lizenz zur Eheschliessung in Person beantragen.

(Man hat also 24 Stunden Zeit, sich die ganze Sache noch einmal zu überlegen).

Zum Dritten musste das Ganze am Ende von Ali's Trainingswoche geschehen, da er in der Folgewoche wieder in Singapur erwartet wurde.

Also ganz kurz zur Logistik und zum Ablauf:

- Ali fliegt am Samstag von Singapur nach New York – fährt nach Norwalk und startet sein Training.
- Ich steige am Mittwoch Abend in Singapur in den Flieger und lande am Donnerstag früh morgens in Frankfurt, wo ich meine Mutter im Transitbereich des Flughafens treffe.
- Wir beide steigen in den gleichen Flieger mit dem ich aus Singapur gekommen bin und "donnern" weiter nach New York wo wir um 11 Uhr morgens landen
- Als wir den Landeanflug nach JFK beginnen, steigt Ali in den Zug von Connecticut nach Manhattan.
- Meine Mutter und ich landen in New York und rasen mit unserem gesamten Gepäck vom Flughafen zum Standesamt, wo wir Ali treffen
- Ali und ich registrieren uns für die Eheschliessung am nächsten Tag – ab jetzt gelten die 24 Stunden 'Bedenkzeit'
- Ali muss wieder zurück nach Connecticut, um dort sein Training zu beenden – ich gehe mit meiner Mutter ins Hotel

Der nächste Tag – Hochzeitstag:

Es wird noch einmal spannend, da wir unsere Lizenz zur Eheschliessung erst gegen 13h00 am Vortag bekommen haben.

Das Standesamt in Manhattan schliesst jedoch um 16h00 und man kann keine Reservierungen machen – also "first come – first serve" und somit hatten wir nur ein Fenster von ca. 2-3 Stunden an dem Folgetag.

Meine Mutter und ich waren super entspannt an dem Morgen der Eheschliessung.

Da wir ja sowieso erst gegen frühen Nachmittag in das Standesamt durften, haben wir ausgiebig mit unseren Freunden, die aus Washington angereist kamen, gebruncht.

Dann haben wir uns alle fertig gemacht und in Schale geschmissen – bis auf Ali, der immer noch in Connecticut war und als Kursleiter sein Training abschliessen musste.

Nach getaner Arbeit kurz vor Mittag leistet sich Ali ein Taxi nach New York (schneller als der Zug am Vortag), fährt in unser Hotel, macht sich fertig und wir alle gehen zusammen zum Standesamt.

Das Standesamt befindet sich im Louis J. Lefkowitz State Office Building – ein 'Art Deco Bau' aus den 1920'er Jahren in der 141 Worth Street im Süden von Manhattan.

Nachdem wir die strengen Sicherheitskontrollen passiert haben, fanden wir uns in einer grossen rechteckigen Halle voller Menschen.

(Wir, das waren Ali und ich, meine Mutter, unsere zwei Freunde und Trauzeugen, seine Schwester und ihr Mann mit ihren zwei Kindern und Tüten von kleinen Jasminkränzen und zwei riesigen Blumen-Girlanden.)

Man kann sich eine Bahnhofshalle aus den zwanziger Jahren vorstellen – viel grüner Marmor an den Wänden, pompöse Säulen und goldener Stuck an der Decke – und zum Glück genug Sitzmöglichkeiten (sehr wichtig für meine damals 77 jährige Mutter und Ali's Schwester mit ihren zwei kleinen Kindern).

Nachdem wir uns noch einmal angemeldet und eine Nummer zugewiesen bekamen, hatten wir alle genug Zeit das Treiben zu beobachten.

Wir haben dort alles gesehen – von sehr sehr viel älteren Ehepaaren – Familien mit den unterschiedlichsten Zusammensetzungen – Immigranten – Upper-Class – das gesamte Spektrum von der Queer Community und vor allem auch sehr viele hoch-schwangere Bräute.

Immer mit einem Blick auf die Uhr wussten wir nach knapp 2 Stunden Wartezeit nicht wirklich ob wir es noch schaffen würden an diesem Tag zu heiraten, da ja das Standesamt bald schliessen wird. Doch dann wurde es Ernst.

Unsere Nummer erschien auf einem Display mit der Aufforderung, dass wir mit unseren Trauzeugen ein paar Dokumente unterschreiben sollten.

Wir hatten es fast geschafft, doch wo waren unsere Trauzeugen?

Die waren 10 Minuten vorher losgezogen, um uns allen am nächsten "Büddchen" etwas zu trinken zu holen. PANIK!

Da das Gesetz es vorschreibt, dass ein Amerikaner*in die zu schliessende Ehe bezeugen muss, ist dann in letzter Minute der Ehemann von Ali's Schwester als Trauzeuge eingesprungen.

Die Eheschliessung folgte einem sehr neutralen und strikten Ritual – was wir allerdings mit unserem indischen 'touch' ein bisschen aufgelockert haben.

Nach Absprache mit der Standesbeamtin durften wir uns beide die mitgebrachten Blumenkränze umhängen – wir haben jedoch davon abgesehen sieben Mal um ein offenes Feuer herumzugehen.

Wir haben nach der Zeremonie dann den Abend noch wundervoll bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen lassen – Ali und ich als Ehepaar im Kreise unserer Lieben.

Um zu Enden: Eine kirchliche Hochzeit gab es natürlich nicht und unsere Ehe ist auch nicht in Singapur anerkannt.

Wir haben es uns aber dennoch nicht nehmen lassen eine grosse Party in Singapur zu feiern mit unseren Freunden.

Wir haben eine lokale Drag-Queen gebeten uns zu 'vermählen' und somit standen wir also dann ein paar Monate später vor einem Travestie-Künstler, der ein weisses Brautkleid trug, und wir haben uns unsere Eheversprechen gegeben.

Die Geschichte, wie wir unsere Amerikanische dann in eine Deutsche Ehe umgewandelt haben und warum die Deutsche Botschaft einen Privatdetektiv enganierte, der bei Ali's Eltern in Bombay investigativ tätig wurden mussten, könnte ich auch noch erzählen.

Genug erzählt für heute.

Hoffe es geht Euch gut und ganz liebe Grüße, Xaver und Ali

(Bilder anbei von der Hochzeit in New York)





Re: "ABBA-Schatz" in Singapur – Indien Edition

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

So., 5. Sept. 2021, 06:55

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

Liebe Lieblinge,

der Cliffhanger am Ende meiner letzten Geschichte war natürlich nicht ganz unbeabsichtigt, soll jedoch kein Indiz für eine feindliche Übernahme Eures podcasts sein.

smileyface Nachdem Ihr Ali und mich auf unserer Kennenlernen-Reise begleitet habt, dachte ich mir, dass diese letzte Geschichte einen runden Abschluss machen könnte.

Gerne erzähle ich sie.

Kurz vorab, ich brauchte ein bisschen Zeit mir die Handlungsverläufe wieder in das Gedächtnis zu rufen und die Geschichte aufzubauen, da sie (je nachdem wie man sie erzählt) einen entweder sehr traurig oder nachdenklich oder wütend oder auch zum Schmunzeln bringen kann.

Ich versuche eine Mischung hinzukriegen.

Ali und ich kommen also nach unserer Hochzeit in New York im Februar 2017 wieder zurück nach Singapur und dachten uns, dass es ja nicht schaden kann die Ehe auch im Deutschen Register eintragen zu lassen. Wir wussten zu dem Zeitpunkt noch nicht, dass die 'Ehe für Alle' im Oktober des Jahres verabschiedet werden würde, daher stellten wir einen Antrag auf einen Eintrag in das Lebenspartnerschaftverzeichnis.

Es startete mit einem Besuch bei der Deutschen Botschaft in Singapur, die sich in einem Hochhaus im Zentrum der Stadt befindet und den Charme eines Zahnarzt Wartezimmers hat.

Für im Ausland lebende Deutsche ein perfekter Ort, um ihre Sehnsucht nach Bürokratie und strikten Ansagen zu stillen.

Es war nicht viel los und ich gehe zielstrebig auf einen mit Panzerglas versehenen offenen Schalter zu, hatte dabei die Nummervergabemaschine übersehen und werde erst einmal freundlich zur Ordnung gerufen "Entschuldigung – Sie müssen sich eine Nummer ziehen!" – Willkommen in Deutschland.

Es war recht schnell klar, dass die Botschaft nicht für uns zuständig ist sondern das Standesamt in Berlin.

Ich ging also mit einem Stapel von Formularen und einer Liste von Dokumenten, die wir vorbereiten sollten wieder nach Hause.

Eines der angeforderten Dokumente waren auch unsere beiden Geburtsurkunden.

Hier braucht es jetzt einen kleinen Einschub und ein Verständnis für die Indische Bürokratie.

Indien ist mit seiner über einer Milliarde Einwohnern bei der Digitalisierung des Beamtentums ungefähr soweit fortgeschritten wie Deutschland – das heisst jeder Inder bekommt bei der Geburt ein originales Dokument und man kann kein Weiteres anfordern. Ali hatte zum Glück seine Geburtsurkunde (ein vergilbtes DIN A5 Blatt mit handschriftlichen Eintragungen).

Erste Komplikation: Alis Eltern haben ihm bei der Geburt einer Tradition folgend eine Reihe von Vornamen gegeben, und er hatte als er 18 wurde, beschlossen zur Vereinfachung ein paar von den Namen zu streichen. Das geht in Indien ganz einfach, man muss nur in einer lokalen Gazette (Zeitung) eine Bekanntmachung der Namenänderung machen – das geht dort nicht über ein Standesamt. Den Auszug aus der Gazette hatte Ali auch und somit verpacken dann alle unsere Unterlagen zusammen mit der beglaubigten und übersetzten Heiratsurkunde aus Amerika und reichten sie im Standesamt in Berlin ein.

Nach knapp 3 Monaten erhielten wir dann die Bestätigung, dass unser Antrag eingegangen und in Bearbeitung ist.

Wieder ein paar Wochen später kam dann schon die nächste Komplikation.

Der zuständige Standesbeamte war, wie wohl einige Andere auch, etwas erstaunt über die Geschichte des Deutschen und des Inders aus Singapur, die in New York geheiratet haben und hatte ein paar Nachfragen – besonders natürlich über den Fakt, dass Alis Name in seinem Pass nicht zu 100% mit der Geburtsurkunde übereinstimmte.

Er beschloss daher ein – und jetzt kommt mein deutsches Lieblingswort – Urkundenüberprüfungsverfahren einzuleiten. Dieses Verfahren beinhaltet eine formelle und materielle Überprüfung der Dokumente und somit wurde das Generalkonsulat in Alis Heimatstadt Mumbai (ehemals Bombay) eingeschaltet. Wir wurden aufgefordert Alis einziges Original seiner Geburtsurkunde an das Konsulat zu schicken, was Ali verständlicherweise nur ungern aus der Hand geben wollte, er am Ende jedoch eingewilligt hat.

Auf das was dann kam waren wir nicht vorbereitet! (Wir befinden uns jetzt im März 2018 – der erste Antrag wurde im Juli 2017 gestellt).

Ali war mal wieder geschäftlich unterwegs und nur schwer zu erreichen, da klingelt mein Telefon und Alis Schwester war dran – schon sehr ungewöhnlich.

Sie war komplett aufgelöst und schilderte mir einen Fall, den ich kaum glauben konnte.

Da Alis Eltern ihn nicht erreichen konnten, haben sie seine Schwester angerufen mit der Vermutung, dass Alis Identität geklaut wurde.

Dies ist leider in Indien nicht ganz unüblich, da man wie beschrieben nur ein original Geburtsdokument hat mit dem man alles machen kann (Kontoauflösung etc.)

Was war also in Indien passiert?

Es ist 8 Uhr morgens in Mumbai und ein Mann klingelt an der Tür von Alis Eltern.

Er weist sich als ein Mitarbeiter des Deutschen Generalkonsulates aus und hat Alis Geburtsurkunde und eine Menge Fragen dabei.

Die Eltern, total verduzt, bitten den Mann herein und in ihrer Verwirrung beantworten alle Fragen zu Alis Herkunft, seiner Jugend, wo er zur Schule gegangen ist, wo er im Moment lebt, was er beruflich macht, wie das Verhältnis mit der Schwester ist – dazu verlangt er noch Fotos der Familie zu sehen. Das Ganze dauerte etwa eine Stunde und nachdem der Herr wieder abgezogen ist, realisieren die Eltern was für ein Risiko sie gerade eingegangen sind und alarmieren die Schwester mit der Aufforderung, dass sie unbedingt Ali erreichen muss und dass er alle seine Konten sperren lassen sollte.

Ich konnte die Schwester etwas beruhigen mit der Erklärung, dass wir gerade ein Urkundenüberprüfungsverfahren am Laufen haben und ich das klären lasse.

Etwas panisch rufe ich zuerst in der Deutschen Botschaft in Singapur und dann in dem Generalkonsulat in Mumbai an und frage nach was da los ist.

Dort sagte man mir, dass es ein “ganz normales” Verfahren ist, die Identität persönlich vor Ort zu überprüfen.

Für mich war dies alles Andere als Normal, da man uns nicht darüber informiert hatte.

Letztendlich konnte ich aber mit dieser Information die Schwester beruhigen – war jedoch stinke sauer auf das Verhalten der Deutschen Vertretung.

Zum Schluss noch etwas zu dem traurigen Teil der Geschichte und der letzten Komplikation.

Was man wissen sollte ist, dass Ali aus einer traditionellen islamischen “Dawoodi Bohras” Familie kommt und seine Eltern nie akzeptieren konnten, dass er mit einem Mann zusammen lebt. Somit wussten sie auch nichts von der Hochzeit und ich habe seine Eltern leider noch nicht kennengelernt (dafür aber seine ganz bezaubernde Schwester).

[Einschub für alle Interessierten über Dawoodi Bohras: Bei den Bohras handelt es sich um eine Abspaltung der Shiiten. Es ist eine Community von ca. 1 Million Anhängern, die heute vornehmlich in Indien und Pakistan leben. Sie stammen von den Fatimid Kalifat ab, benannt nach Fatimah der Tochter des Propheten Muhammad. Geschichtlich kommen sie ursprünglich aus Nordafrika, und sind dann als Händler, Geschäftsleute und Intellektuelle über Yemen nach Indien gekommen.]

Wir wissen nicht genau, ob dieser ‘Vertreter’ des Konsulates den Eltern je erzählt hat, warum er diesen Identitäts-check gemacht hat – wir können es uns aber gut vorstellen.

Auf die Nachfrage der Eltern konnte Ali leider nur, vor dem Hintergrund der gesamten Situation, etwas mogeln und sagen, dass es was mit einem Visum zu tun gehabt habe.

Ganz zum Schluss – wieder ein paar Monate später bekamen wir dann nicht nur die originalen Dokumente zurück, sondern auch die Nachricht, dass unsere Ehe nun nach Deutschen Gesetz anerkannt wurde und wir uns die Eheurkunde abholen können. Anbei lag eine Rechnung von ca. 1.000 EUR für die gesamte Prozedur. Willkommen in Deutschland.

Mit diesem Allem schliesse ich jetzt das Kapitel und bedanke mich ganz herzlich bei Euch für das Zuhören.

Ali und ich leben heute als Beispiel für ein interkulturelles, interreligiöses und gleichgeschlechtliches Paar und ich in meiner Arbeit als Organisationspsychologe und Aktivist für Diversity, Equity und Inclusion in Singapur kämpfe jeden Tag

für eine offene und willkommen heissende Gesellschaft – eine Gesellschaft, wie ich sie bei allen ‘Lieblingen’ auf der Welt bewundere.

Ganz liebe Grüße, Xaver und Ali

PS: Ich melde mich gerne mal wieder in ein paar Wochen so als Euer Auslandskorrespondent, wenn Ihr mögt.

--

Stufen aus Singapur

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Mi., 6. Okt. 2021, 12:30

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

ich mag mich gerne jetzt noch einmal melden, da Anke mit Ihrem Vortrag des Gedichtes von Hermann Hesse – Stufen – eine sehr starke emotionale Reaktion in mir hervorgerufen hat.

Die Worte Zufall oder Serendipität passen in dieser kleinen Geschichte nicht wirklich für meinen Geschmack, aber vielleicht Fügung?

Fügung im Sinne von, dass Anke’s Impuls das Gedicht vorzulesen sich in mein aktuelles Leben – und in das anderer Liebliche – eingefügt hat?

Meine Geschichte zu dem Gedicht geht auf meine Patentante zurück.

Ich hatte einmal kurz erzählt, dass meine Mutter in den 1960er Jahren in Hong Kong gelebt und dort Ihre dann beste Freundin kennengelernt hat.

Meine Mutter, die damals zusammen mit Ihrem Mann aus Tokio nach Hong Kong gezogen ist, wollte nicht nur Hausfrau sein und hat sich überlegt eine kleine Ikebana Schule aufzubauen. Ikebana – also die japanische Kunst wie man Blumen besonders schön arrangiert.

Das hatte meine Mutter in Tokio gelernt und wurde dort als Ikebana-Meisterin ausgebildet.

Carlotta war eine Ihrer ersten Schülerinnen und es entstand schnell eine sehr enge Freundschaft.

Die beiden Damen stampften damals durch das noch nicht bebaute Hinterland von Hong Kong um Zweige, Hölzer und Dekorationen für die Gestecke und Kurse zu sammeln.

Die beiden Ehemänner, die Ihren Berufen nachgingen, wussten von dieser Freundschaft zwischen meiner Mutter und Carlotta lange nichts.

Jörn, der Ehemann von Carlotta erzählte aber noch lange die Geschichte, wie er meine Mutter kennengelernt hatte.

Die beliebteste Freizeitbeschäftigung war es damals sich am Wochenende ein Boot zu mieten, um die umliegenden Inseln von Hong Kong zu erkunden.

Bei einem dieser Ausflüge hatte Jörn eine Frau in einem weißen Bikini auf einem anderen Boot erspäht und war von der Erscheinung hingerissen.

Ein paar Wochen vergingen und es gab einen Empfang vom Deutschen Botschafter. Dort kamen dann alle in Hong Kong lebenden Deutschen zusammen.

Jörn erspähte in der Menge meine Mutter, und flüsterte zu seiner Frau "Das ist die Frau in dem weissen Bikini von dem Boot!" – Carlotta schaute in Richtung meiner Mutter und meinte nur,

"Das ist meine Freundin Sonja!"

Seitdem entstand eine noch engere Freundschaft.

Carlotta und Jörn zogen dann von Hong Kong nach Singapur und meine Mutter wieder nach Deutschland, aber die Freundschaft bestand auch über die lange Distanz.

Fast forward: Ich wurde 1981 geboren und Carlotta wurde meine Patentante. Carlotta kam jedes Jahr nach Deutschland und hat uns besucht, da sie einen Geschenke-Laden in Singapur aufgemacht und auf der Frankfurter Frühjahrs- oder Herbst-Messe eingekauft hat.

Und jetzt zum Gedicht:

Schon damals als Carlotta bei uns zu Besuch war und wir uns unterhalten haben, hat sie mir immer das Hermann Hesse "Stufen" Gedicht vorgelesen.

Sie meinte dies ist Ihr Mantra für alle Abenteuer, die sie erlebt hat und auch in Zeiten, als es Ihr nicht so gut ging – immer weiter – Stufe für Stufe.

Ich zog in 2008 nach Singapur und habe bei Jörn und Carlotta gelebt bevor ich mir dann eine eigene Wohnung gesucht habe.

2010 ist Jörn gestorben und ich habe mich intensiv um meine Patentante gekümmert, die nicht zurück nach Deutschland wollte.

Nach langer Krankheit und grossem Leiden ist 2016 auch Carlotta von dieser Erde gegangen, aber ich habe mich immer an die "Stufen" erinnert.

Auf der Beerdigung hier in Singapur habe ich bei der Traueransprache das Gedicht auf Deutsch vorgelesen im Kreise Ihrer internationalen Freunde.

Es war "IHR" Gedicht.

Ali war der nächste Redner und hat das Gedicht auf Englisch vorgelesen.

Wie es hier in Singapur Tradition ist, wurde dann der Sarg vor allen Beteiligten in einen Raum geschoben und angezündet.

Man sieht die Verbrennung natürlich nicht, denn es geht eine Wand zu, die die Abschiednehmenden von dem Leichnam trennt.

Anbei schicke ich Euch die Traueranzeige, in der ich die Worte von Hermann Hesse aufgenommen habe: "Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde."

Liebe Grüße, Xaver

*Wohlan denn, Herz,
nimm Abschied und gesunde.
Courage my heart, take leave and fare thee well.
Hermann Hesse*



Carlotta Warnholtz

8 December 1941 - 27 July 2016

*In Liebe und Dankbarkeit.
Dearly missed and fondly remembered by loved ones.*

Husband:

Harald Joern Warnholtz (deceased)

Christiane Warnholtz-Hoting

Marc-Oscar Hoting

Laura Hoting

Xaver Rustemeyer & Ali Potia

And all her god-children, relatives and friends.

Cremation will be held on Monday 1 August 2016
at Mandai Crematorium Hall 3 at 3.00pm.

*Instead of wreaths, the family welcomes donations
to charitable cancer organisations.*

6.10.2021 (2)

Lieber Kristian,

Danke für die schnelle Rückmeldung!

Darüber freue ich mich besonders weil Ali gerade in Indien ist und ich hier in Singapur alleine bin. Ich werde ihm aber die

Grüße ausrichten.

Er war seit 2 Jahren nicht zu Hause und sein Vater hatte eine Operation.

Ich weiß noch nicht wann er wieder zurück nach Singapur kommen kann. Derzeit gibt es nur alle 2 Wochen einen Flug, da Indien noch komplett abgeschottet ist – und dann bei der Rückkehr muss er 2 Wochen in ein Hotel zu Quarantäne. Wir hier in Asien sind noch sehr eingeschränkt. In Singapur darf ich mich auch nur mit 2 Personen pro Tag treffen.

Naja. Dies soweit von uns.

Ganz liebe Grüße. Xaver

Weihnachten

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Mo., 24. Jan. 2022, 10:33

Lieber Kristian,

Ali und ich wünschen Dir und Anke ein frohes neues Jahr!

Hier in Asien steht Chinese New Year (das Jahr des Tigers) vor der Tür

Wir hatten das Glück Singapur über Weihnachten verlassen zu können und waren nach über 2 Jahren wieder in Europa.

Erst einmal eine Woche in Lissabon zum Urlaub und scouting für eine Zukunft nach Asien.

Dann zwei Wochen im Taunus bei meiner Familie. Dort haben wir die Festtage verbracht.

Du kannst Dir nicht die Freude meiner Mutter (Baujahr 1940) vorstellen uns nach so langer Zeit wiedergesehen zu haben.

Sie hat am ganzen Körper gezittert vor Aufregung bevor wir uns in die Arme schließen konnten.

Es war so schön wieder in der Heimat gewesen zu sein.

Ganz liebe Grüße und bis ganz bald.

Euer Xaver mit Ali

24.2.2022

Lieber Kristian,

Ali und ich wünschen Dir und Anke ein frohes neues Jahr!

Hier in Asien steht Chinese New Year (das Jahr des Tigers) vor der Tür und wir wollen Euch gerne per Schneckenpost eine Kleinigkeit schicken.

Aus Erfahrung wird der Brief relativ lange dauern und es geht schneller je genauer die Adresse ist.

Kannst Du mir bitte eine Anschrift geben, die Dich/Euch erreichen wird?

Dies nur soweit kurz von uns – immer noch lausche ich mit Freude Eurem Podcast und bin happy Teil davon gewesen zu sein im letzten Jahr.

Wir hatten das Glück Singapur über Weihnachten verlassen zu können und waren nach über 2 Jahren wieder in Europa.

Erst einmal eine Woche in Lissabon zum Urlaub und scouting für eine Zukunft nach Asien.

Dann zwei Wochen im Taunus bei meiner Familie. Dort haben wir die Festtage verbracht.

Du kannst Dir nicht die Freude meiner Mutter (Baujahr 1940) vorstellen uns nach so langer Zeit wiedergesehen zu haben.

Sie hat am ganzen Körper gezittert vor Aufregung bevor wir uns in die Arme schließen konnten.

Es war so schön wieder in der Heimat gewesen zu sein.

Ganz liebe Grüße und bis ganz bald.

Euer Xaver mit Ali

--

Update und Schmerzvolle Gedanken

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Do., 10. März 2022, 05:22

Hallo Ihr lieben Lieblinge,

Kurzes Update von mir: Das zweite Paket an Euch zu Chinese New Year ist unterwegs. Laut tracker gerade in Deutschland gelandet und somit bald bei Euch.

Mir geht es im Moment nicht sehr gut. Ich habe seit einiger Zeit ganz fürchterliche starke Kopfschmerz-Attacken – meistens Abends.

Zuerst dachte ich, dass eine Wurzelbehandlung an einem Zahn das ausgelöst hat, aber der Zahnarzt konnte das ausschliessen.

Ich also dann von Arzt zu Arzt – war in der 'Röhre' für über eine Stunde (nicht sehr angenehm aber auszuhalten) – und man hat den Übeltäter zum Glück gefunden.

Das Positive von der Untersuchung war, dass ich keinen Tumor oder Blutgerinnsel im Kopf habe und *Trommelwirbel*: Ich habe ein Gehirn! Und jetzt ganz viele Fotos davon.

Um es kurz zu machen, ein Nerv hat sich entzündet und gibt mir immer wieder diese fiesen Schmerzen. Trigeminale Neuralgie nennt man das wohl.

Schlucke jetzt ganz brav meine Medizin, die sich allerdings erst im Körper aufbauen muss und durch die Entzündung bleiben die Attacken nicht aus.

Werde allerdings auch jetzt zur Akupunktur gehen, die hier in Asien ja sehr weit verbreitet ist.

Heute Morgen, nach einer weiteren Attacke ist dieser Text hier unten aus mir rausgekommen. Dort verarbeite ich wohl auch den Krieg in Europa, den wir mit grosser Sorge hier aus der Ferne betrachten. Auch wir aus Singapur schicken Hilfsmittel und Spenden. Vielleicht ist der Text ja etwas für die anderen Lieblinge.

Ich hoffe es geht Euch gut und Ihr bleibt stark.

Ganz lieben Gruss, Euer Xaver

**

Schmerzvolle Gedanken

Es ist Abend. Ich sitze auf der Kante meines Bettes, die Arme auf meine Beine gestützt; mein Kopf wird von meinen Händen gehalten. Bis eben habe ich mich noch auf das Abendessen gefreut. Wir wollten zu unserem kleinen Bistro um die Ecke.

„Ich komme gleich“ höre ich es leise aus meinem Kopf.

Ich stehe kurz auf, ziehe die Vorhänge zu, lösche das Licht und begeben mich wieder in meine gebeugte Position.

Gerade eben habe ich noch die Pflanzen draußen gewässert. Ich hatte keine Muße den langen Schlauch von hinten nach vorne zu schleppen, also entschied ich mich für den guten alten blauen Eimer mit der kleinen gelben IKEA Gießkanne. Heute brauchen sowieso nur die Pflanzen unter dem 5-Fuss Gehweg vor dem Haus Wasser. Die, die nicht den täglichen Regen abbekommen.

Und natürlich Mister Frangipani. Mr Frangipani – wieso eigentlich der Titel? Wenn immer wir über den Baum reden, nennen wir ihn Mister. Sollte das jetzt auch gegendert werden? Es gibt ja wohl weibliche und männliche Bäume. Sprache entwickelt sich; aber auch für Lebewesen, die in unseren Augen nicht reflektieren und bewerten können? Die Katze, der Kater: 'Oh schau mal, die süße Katze.' Diskriminierung?

„Bin gleich dahhaaaa!“ ruft es aus meinem Kopf. Ich schließe die Augen und halte mir die Hände vor das Gesicht.

Mr Frangipani Tree ist krank. Seine Blätter sind von Tierchen befallen. Aus unserer Sicht. Die Milben haben ein zu Hause gefunden, aber rauben damit Mr Frangipani Lebensenergie. Heute habe ich dennoch vier neue Blüten entdeckt. Das zarte Gelb geht von der Mitte aus in strahlendes Weiss über. Die geschwungen Blütenblätter, der zarte Duft – Perfektion von Mutter Erde! Morgen kommt der Pflanzendoktor – ob Mr Frangipani Schmerz empfindet?

Mein wohl bekannter Feind ist auf jeden Fall jetzt da. Ein unsichtbarer Feind, der sich langsam anschleicht. Mit einem spielt. Komme ich, oder lasse ich dich in Ruhe? Zuerst ganz dumpf, dann in einem langen crescendo sich steigernd – bis hin zum stechenden und pochenden Höhepunkt. Ich kann nicht mehr Denken. Ich schmecke das Salz meiner stillen Tränen. Vor meinen geschlossenen Augen erscheinen blau und violett strahlende Blitze – so wie in meinen Meditationen – nur anders.

“Mau! – Maaauuuu! – Mauuuu!” – nehme ich leise wahr. Ist es die Liebe, Intuition oder vielleicht nur Hunger, was die Katze antreibt vor der geschlossenen Schlafzimmertür um meine Aufmerksamkeit zu bitten?

Ich verharre starr in meinem Kampf mit dem Feind. Lähmung. Hilflosigkeit. Wie lange will mein Gegner mich heute quälen? Meine Waffen sind, neben den pharmazeutischen Mitteln, Kraft und Ausdauer. 'Negative Capability' kommt mir in den Sinn, während der Zenit des Schmerzes überschritten ist. Ein Konzept aus der Organisationspsychologie. Die Fähigkeit des reflektierenden Nichtstuns; im Gegensatz zu aktivem Handeln. Ich personalisiere den Schmerz, rede mit ihm, will wissen welchen Zweck er erfüllt und was sein Ziel ist. Eine Antwort bekomme ich nicht – vielleicht ist es noch nicht die Zeit.

Rückzug. Habe ich oder die Tabletten gewonnen? Wie in vielen Konflikten gibt es keinen Sieger. Erschöpft und hungrig lege ich mich hin und schlafe ein. Die Sorge auf das was morgen kommt nehme ich mit mir in meine Träume.

Ein tropischer Regenschauer, nicht unüblich in dieser Jahreszeit, erweckt mich aus meinem schmerzfreien Schlaf. Wie sehr ich diese Morgen liebe, eine Erleichterung von der konstanten Hitze, ein Konzert für die Ohren wie die Wucht des Regens in Wellenbewegungen auf die Erde schlägt.

“Gooooood Mooooorning! Bin auch wieder da!” – Ich summe innerlich 'Guten Morgen liebe Sorgen ...' und begeben mich in meine so wohlbekannte Kampfposition auf der Bettkante. Es war zum Glück nur eine kurze Attacke, ein Aufbäumen, wie

ein morgendliches Strecken.

Der Tag beginnt, diesmal mit dem festen Plan meine Artillerie mit traditionellen Chinesischen Heilmethoden zu verstärken.

Der Feind versteckt sich – aber er ist da und lauert. Ich fühle seine Präsenz – er hat Angst – ich nehme ihn wahr – begrüße ihn freundlich mit Empathie und der Bitte um Waffenruhe. Nicht nur in meinem Kopf – sondern in der ganzen Welt.

Grüße

Xaver Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

08.06.2022, 17:31

Lieber Kristian,

Mit dem Zuhören hinken wir gerade etwas hinterher – Ali und ich sind auf einer zwei-monatigen Reise in Europa. Freue mich, dass die Lesezeichen Spaß und hoffentlich auch die kleinen Jade-Tierchen Euch Schutz und Glück bringen.

Ich habe meinen entzündeten Nerv im Kopf mittlerweile unter Kontrolle dank westlicher und traditionell-chinesischer Medizin. Ich weiß nicht, ob damals im März oder so meine kleine Kurzgeschichte zum Thema „Schmerzen“ zu einer Erektion geführt hat – der Text ist vielleicht untergegangen. Macht aber nix. Geht mir ja wieder besser. Kannst ihn aber gerne bei Gelegenheit anbringen wenn es thematisch passt. Soweit kurz von mir privat und hier vielleicht noch eine kleine Geschichte, die ich vor ein paar Tagen im Taxi in Portugal geschrieben habe.

..... Anfang meiner kleinen Geschichte :....

Liebe Anke, lieber Krisitian!

Wir senden euch einen ganz lieben Gruß aus einem Taxi auf der Fahrt von Estramoz nach Lissabon. Estramoz ist neben Carrara in Italien eine der bekanntesten Quellen von feinem Marmor und ein Zwischenstopp auf Ali's und meiner Reise durch die wahnsinnig schöne Weinregion Alentejo. Nach zwei Jahren in Isolation in „unserem“ Inselstaat, haben wir uns den Luxus genommen für fast zwei Monate Lissabon zu unserem temporären und vielleicht in der fernen Zukunft zu unserem festen zu Hause zu machen. Daher auch der Ausflug in die Region ost-südlich von der Hauptstadt – eine absolut atemberaubende Landschaft mit viel Geschichte und ganz tollen Menschen.

Man kann die berechtigte Frage stellen, wieso wir nun gerade in einem Taxi die 170km Strecke zurücklegen. Ich meine wir hatten einen Sprudelwasser-Schutzengel.

Es ist der letzte Tag unseres Ausfluges. Wir waren eine Woche mit einem kleinen Mietwagen unterwegs, immer nur auf Nebenstrassen – mal asphaltiert mal eher rustikal – immerhin haben wir es bis nach Mérida in Spanien geschafft. Estremoz war unsere letzte Station bevor wir wieder den Wagen in Lissabon abgeben mussten. Nach einem köstlichen Mittagessen in der recht verschlafenen kleinen Stadt, wollten wir unsere Rückreise antreten. Da ich aber „süchtig“ nach Sprudelwasser bin (übrigens: Wasser, dass beim Trinken weh tut, ist ein Konzept was Ali überhaupt nicht verstehen kann) und ich gesehen habe, dass es in der Stadt einen großen deutschen Discounter gibt, konnte ich Ali überzeugen die Chance ein Auto zu haben zu nutzen und größere Mengen Wasser und noch die Einkäufe für die Woche zu erledigen.

Wie man es so kennt, verliert man sich in so einem großen Laden schnell – es war also nun 16h00 (Abgabe Mietwagen um 18h00) – mit einem Zwischenstopp in der Wohnung zum Abladen des Einkaufs gerade noch genug Zeit. Ali hat sich angeboten zu fahren. Eigentlich für das folgende Geschehen nicht erwähnenswert, aber dennoch wichtig für den Spannungsbogen, da es doch ein Menge Mut seinerseits brauchte. Wir beide haben das Autofahren mit Schaltgetriebe gelernt. Er in Mumbai in einem Wagen mit dem Lenkrad auf der rechten Seite und mit 4 Gängen – ich mit 16 Jahren auf dem Bauernhof meines Vaters in einem Jeep mit dem Lenkrad links und mit 5 Gängen. In Singapur fahren wir beide ein modernes Auto mit Automatik und mit dem Lenkrad rechts.

Der Mietwagen hatte nun aber ein Schaltgetriebe und Lenkrad links – für mich ungewohnt – für Ali eine absolute Katastrophe, die er aber die ganze Zeit über mit Bravour gemeistert hat.

Zurück zum Parkplatz vom Lidl. Ali etwas nervös – Zeitdruck – lange Fahrt. Es geht los. Motor an – Rückwärtsgang – aus der Parklücke raus. Ich fummelte mit dem Handy rum zwecks Navigation. PIEP PIEP PIEP. Das moderne Auto mit Schaltung schreit uns auf Englisch an: Warning! Tire pressure low! Warning! Tire pressure low! Auf einem Diagramm konnte man sehen, dass der linke Vorderreifen dramatisch an Luft verlor – nach einer Runde auf dem Parkplatz standen wir also nun wieder auf der Ausgangsposition. Linker Reifen platt.

Die folgenden zwei Stunden waren dann eher langweiliger Administrations-Kram. Mietwagen Firma angerufen, Abschleppwagen kam und der freundliche Herr von den lokalen gelben Engeln hat festgestellt, dass unser Wagen es mit dem Notreifen nicht nach Lissabon schafft. Das glauben wir immerhin, denn unsere portugiesisch Kenntnisse decken zwar Bestellungen in einem Restaurant ab, aber dienen keines Falles bei einer Problemlösung für technische Dinge. Englisch war auf dem Land keine Option.

Nach einem prüfenden Blick des gelben Engels in den Kofferraum (voll mit unserem Gepäck) und auf die Rückbank (voll mit Sprudelwasser, einem Sack Zitronen, die wir selbst gepflückt hatten und ein-zwei Flaschen Wein von den verschiedenen Weingütern, die wir besucht haben), wurde uns dann ein großes Taxi gerufen. Der Mietwagen wurde auf den Abschleppwagen, und wir samt unseren ganzen Sachen in das große Taxi geladen.

.....: Ende der Geschichte aus dem Taxi :.....

Eigentlich wollte ich die Geschichte zum Anlass nehmen über Fügung und Zufall zu sprechen und dieses Ereignis nehmen, um zu zeigen dass es keine Zufälle gibt und dass wir behütet wurden und uns der Reifen nicht auf der Autobahn geplatzt ist. Die Zeit reicht nicht.

Wie ich in 2019 in Dubai bei einem Meditations-Workshop meinen „purpose“ gefunden habe (mit verbundenen Augen auf einer Pferdekoppel) – das kann ich ein ander mal erzählen. Seither weiß ich allerdings, dass die Wünsche, die wir in das Universum schicken wahr werden. (Gilt auch für die Parkplatzsuche, lieber Kristian)!

Ganz liebe Grüße, Euer Xaver und Ali

Postkarten Gruss aus der Vergangenheit

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Fr., 29. Juli 2022, 05:59

Lieber Kristian,

Hier kommt eine mal wieder etwas längere, aber wie ich finde erzählenswerte Geschichte.

Ich habe diese mit meiner Mutter zusammen geschrieben – schau mal ob es irgendwie in die Hörererektionen passt.

(Nachtrag: diese Zeilen habe ich gestern geschrieben und eben gerade noch die Erektionen von gestern gehört – das Thema Mütter passt demnach eigentlich ganz gut).

Also die Essenz meiner Geschichte ist, dass eine Postkarte von 1963 aus Hong Kong gesendet vor ein paar Wochen zugestellt wurde.

Dies nehme ich zum Anlass ein bisschen aus dem Leben meiner Mutter zu plaudern.

Hoffe es geht Dir gut – ganz liebe Grüße, Dein Xaver und Sonja (Ali ist gerade noch in Lissabon)

—

Liebe Anke, Lieber Kristian,

Heute habe ich eine etwas längere Geschichte für Euch und die Lieblinge da draussen in der es (ausnahmsweise) mal nicht direkt über mich geht. Ich möchte gerne einen kleinen Einblick in die Welt meiner Mutter geben, da ihr kürzlich etwas passiert ist, dass Sie kurz mal 60 Jahre in die Vergangenheit katapultiert hat.

Mit über 80 Jahren Lebenserfahrung ist es ambitioniert die ganze Vergangenheit aufzuarbeiten, aber diese kleine Geschichte traf Sie ganz besonders.

Die Geschichte hat zu tun mit serendipity, dem kürzlich verstorbenen ersten Ehemann, einem kurzem Zwischenstopp in Hong Kong auf dem Weg zurück nach Tokio in 1963, Familienverbänden und einer langsamen doch sehr gründlichen Post. Die Ereignisse, die zu der eigentlichen Geschichte führen kann man als kleine Puzzleteile verstehen, die ich kurz beschreibe.

Puzzleteil 1: Wie Sonja nach Tokio kam

Ich habe das grosse Glück, dass meine Mutter Sonja gerade bei uns in Singapur auf dem Sofa sitzt und wir also quasi zusammen die Ereignisse erzählen können. Ich als Sohn gebe jedoch meine eigenen Färbungen aus meiner Beobachtung mit hinzu.

Um ein Gefühl zu bekommen muss man wissen, dass Sonja ein irre spannendes und vor allem internationales Leben hat. (Ich hatte letztes Jahr bei meiner Geschichte zum Gedicht "Stufen" schon mal ein bisschen was angedeutet.)

Kurze Eckpunkte:

- geboren in Deutschland als älteste Tochter in eine britisch-norwegisch-britisch/indisch-belgische Familie

- ausgewandert als junges Mädchen nach Brasilien
- Internat in Wieblingen
- “Finishing School” in England
- und dann die “wilden” Jahre in den Ende 1950er’n in Paris...

...Dort war sie in den Künstler- und Filmkreisen von Alain Delon, Romy Schneider, Brigitte Bardot etc. unterwegs, und muss es so heiss her gegangen sein, dass meine Grossmutter die Chance nutzte Sonja ihrem älteren Cousin Edwin, der beruflich nach Tokio versetzt wurde, als Au-pair für dessen zwei Kinder mitzugeben. Eine anstehende Verlobung musste aufgehoben werden und die damals 20-Jährige brach nach Japan auf.

Puzzleteil 2: Erste Ehe in Tokio

Das Leben in Tokio in den 1960er Jahren war, vor der Olympiade 1964, sehr fremd und die japanische Kultur kaum von der Westlichen beeinflusst. Neben der eigentlichen Aufgabe auf die Kinder aufzupassen, erlernte Sonja die Kunst des Ikebana und gab im japanischen Fernsehen Deutsch-Kurse. Auf einem der zahlreichen Cocktails und Botschaftsempfängen lernte meine Mutter dann ihren ersten Mann Eberhardt kennen. Man kann sich die Erleichterung Ihrer Mutter vorstellen, dass Sonja nun ein “anständiges” Leben begann. Es wurde 1963 in Deutschland geheiratet.

Puzzleteil 3: Die Postkarte

Weite Reisen ins Ausland, besonders nach Asien, waren damals mit einigen Zwischenstopps verbunden. So kam es, dass das frisch vermählte Paar einen Zwischenstopp in Hong Kong hatte auf der Rückreise in Ihr zu Hause in Tokio. Vor der Abreise wurde den Verwandten in der Heimat versprochen eine Ansichtskarte aus Hong Kong zu schicken (heute WhatsApp). Gesagt getan, Postkarte gekauft – kurzen Gruss mit dem Bericht, dass der Flug sehr lang war und es in Hong Kong sehr schön sei und der Aufenthalt leider zu kurz. Briefmarke drauf – ab zur Post.

Puzzleteil 4: 60 Jahre vergehen

Fast forward: Sonja wird Hostess bei den Olympischen Spielen 1964, arbeitet als Model für Christian Dior, zieht nach Hong Kong (die Stadt muss einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben), trifft auf meine spätere Patentante Carlotta, Scheidung, zurück nach Frankfurt, baut Lufthansa LSG Partyservice auf, zweiter Ehemann, erster Sohn Nikolai, Scheidung, Pharmareferentin, dritter Ehemann (mein Vater), Bistro-Besitzerin, kurzen Abstecher nach Österreich, Scheidung, zurück nach Kronberg, Immobilienmaklerin, Kinderbetreuung – und das alles die meiste Zeit als Alleinerziehende Mutter mit zwei Söhnen. (puh!)

Puzzleteil 5: Tod des ersten Ehemanns

Vor ein paar Wochen erfährt meine Mutter, dass ihr erster Ehemann Eberhardt verstorben ist. Die Nachricht kommt durch Eberhardt’s Schwester Frederieke, mit der meine Mutter über all die Jahre einen engen Kontakt gehalten hat und auch heute noch fast jeden Tag mit Ihr telefoniert.

Puzzleteil 6: Der Anruf

Ein paar Tage nach der traurigen Nachricht erreicht meine Mutter ein Anruf von der Ehefrau des auch erst kürzlich verstorbenen Bruders von Eberhardt.

Sonja war sehr verwundert über den Anruf, denn es gab seit Jahren keinen Kontakt mehr zu diesem Teil der Familie – Erinnerung: Familie des ersten Ehemanns.

“Vielen Dank für Eure Postkarte!”.

“Postkarte? Welche Postkarte?”

“Ich war heute morgen am Briefkasten und dort lag die Postkarte, die Eberhardt und Du uns am 14. Dezember 1963 aus Hong Kong geschickt habt.”

Grosses Staunen und Schweigen

Das Gesamtbild:

Persönlich glaube ich nicht, dass dies eine Gruss aus dem Jenseits war, aber man kann sich fragen wieso gerade jetzt, nach dem Tod des Ehemanns diese Postkarte in einem Sack der Post gefunden, die mittlerweile neue Adresse der Empfängerin ermittelt, und erfolgreich zugestellt wurde.

Im besten Falle hat dieser Fund dazu geführt, dass ich diese Geschichte aufschreiben durfte und meine Mutter und ich hier in Singapur noch einmal zusammen die verschiedenen Stationen ihres Lebens durchgegangen sind.

Heute gibt es keinen Cliffhanger – nur ein grosses Dankeschön an Euch alle, dass wir diese Geschichten mit Euch teilen können.

PS: Anbei die Postkarte, die Ihr gerne in den Blog stellen könnt.

Kristian Thees <wiewardertagliebling@gmail.com>

Fr., 5. Aug. 2022, 13:14

an Xaver

Ganz ganz großartig !

LOVE IT !

Kann deine Mutter noch ein bisschen aus der Zeit in den Kreisen Delon und Romy erzählen ?

Lieben Gruß, Kristian

Xaver Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Fr., 5. Aug. 2022, 13:37

Lieber Kristian,

ich werde meine Mutter fragen. Was ich allerdings aus den Erzählungen weiß ist, dass sie Beide kannte, da sie damals für eine Produktionsfirma gejobbt hat. Diese Firma hat damals Photo-Romane produziert. Das war noch deutlich vor den Bravo-Love-Stories, aber das gleiche Konzept. Sie spricht auch immer wieder von damals sehr bekannten Photographen und Regisseuren.

Also ich würde jetzt sagen „ja“ sie kann aus der Zeit erzählen.

Ganz liebe Grüße! Xaver

Xaver Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

07.08.2022, 12:00

Lieber Kristian,

meine Mutter ist wieder zurück in Deutschland. Ich habe sie zu dem Thema Paris in den 1960ern befragt und ich weiß, dass da so viele Geschichten in ihr sind.

Sie hat damals mit Albi Coco zusammen gearbeitet und die großen Schauspieler:innen kennengelernt – aber meine Mutter denkt dass die Geschichten nicht von Interesse sind. Ich denke da anders. Ich hatte gedacht, dass Du sie vielleicht mal anrufen möchtest zu dem Thema, um eine der vielleicht letzten Zeitzeugen zu interviewen. Ich weiß gerade nicht ob das Sinn macht – aber ich weiß dass sie Geschichten hat, die erzählt werden sollten. Wenn von euch aus Interesse besteht, dann lass es mich bitte gerne wissen.

Ansonsten versuche ich in meinen Gesprächen mit ihr mehr zu erfahren.

Ganz lieben Gruß. Dein Xaver

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

22.08.2022, 10:13

Lieber Kristian,

Ich habe länger mit meiner Mutter über den podcast gesprochen und sie war total begeistert und beflügelt von Euren Reaktionen.

Wir hatten immer schon mal die Idee, Ihre Geschichten aufzuschreiben – wie auch von Anke und Dir angeregt.

Also: unsere grossen Neuigkeiten sind, dass ich jetzt zusammen mit meiner Mutter anfangen ihr Buch zu schreiben.

Ich war mir lange nicht ganz klar, wie ich das Buch aufbauen sollte, aber habe mich dann ein eines meiner Lieblingsbücher erinnert.

“The Hare with Amber Eyes” von Edmund de Waal.

Dort erzählt der Autor seine Familiengeschichte anhand einer Kollektion von japanischen “Netsuke” (sprich Netske), die er von einem seiner Cousins geerbt hat.

Ich finde besonders den Aufbau des Buches sehr gut, da der Autor Kurzgeschichten in den verschiedenen Epochen seiner Familie erzählt und diese mit den kleinen wertvollen japanischen Objekten verbindet. Das will ich auch versuchen in unserem Buch umzusetzen.

Ich habe durch Euren podcast gelernt, dass ich ganz gut bin Kurzgeschichten zu erzählen und somit will ich mir ein Beispiel an dem Aufbau des Buches nehmen.

Mein Arbeitstitel ist im Moment “Der goldene Armreif”.

Der goldene Armreif ist ein Schmuckstück, das meine Mutter ihr gesamtes Leben begleitet.

Er wurde Sonja in Ihrer Jugend von Ihrem Vater geschenkt und umgelegt. Ein Erbstück aus dem britisch-indischen Teil der Familie.

Er ist ganz schlicht, aus massivem Gold, und hat eine kleine Öffnung – die Enden sind zwei Dreiecke, die Aufeinander zeigen.

Ich selbst erinnere mich an diesen Armreif seitdem ich denken kann.

Bis heute hat meine Mutter ihn noch nie abgelegt – weder in Situationen bei der Sicherheitskontrolle am Flughafen, noch bei Operationen etc.

Dieser Armreif ist eine ganz grosse Konstante in Ihrem Leben, hat alles miterlebt und repräsentiert ihre Enge Verbindung zu Ihrem Vater, der leider viel zu früh verstorben ist.

Die schlechte Nachricht ist, dass ich leider im Moment noch keine weiteren Geschichten aus der Zeit in Tokio oder Paris erzählen kann.

Ich fange jetzt an zusammen mit meiner Mutter chronologisch und detailliert die Geschichten aufzuarbeiten und aufzuschreiben.

Ich wollte mich aber dennoch einmal melden, um Euch zu danken, dass ihr diese Energie in meiner Mutter und mir freigesetzt habt und uns Mut gegeben habt diese Reise anzutreten.

Dafür 1.000 Dank! Das ist ein riesiges Geschenk!

Ich melde mich jedoch immer wieder gerne mit anderen Geschichten, die Ali und mir passieren – heute sind wir zum Beispiel ganz beflügelt von der Entscheidung von Singapur, dass nun endlich der Paragraph 377A, der Sex zwischen zwei Männern verbietet, abgeschafft wird. Es ist ein langer Weg bis zur Gleichberechtigung und der Anerkennung von der Homo-Ehe – aber immerhin können nun Männer nicht mehr bestraft werden wenn sie privat intim miteinander sind.

Ich schicke Dir einen ganz lieben Gruss und hoffe es geht Dir gut.

Dein Xaver

--

Mutter – Buch und Bewerbung als DE&I Experte in Residence

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

So., 9. Okt. 2022, 16:22

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

Ich melde mich heute ausnahmsweise nicht aus Singapur, sondern aus dem Garten meiner Mutter im schönen Taunus.

Die lange Reise habe ich angetreten aus zwei Gründen:

Erstens, um den Film "Mutter" mit meiner Mutter anzuschauen und Zweitens, um die Phase 1 unseres Buchprojektes zu starten.

Wo die Priorität lag, ist ja wohl ganz klar.

Zum Film: Wir haben das grosse Glück in der Nähe von Frankfurt am Main zu wohnen und dort gibt es das kleine und super schnuckelige Programmkinos mit dem tollen Namen "Mal seh'n".

Schon vor meiner Abreise habe ich zwei Karten für eine Vorstellung an einem Freitag nachmittag ergattert und auch meine 82. jährige Mutter war ganz aufgeregt den Film zu sehen.

Wir wussten ja schon ein bisschen aus Euren Erzählungen was uns erwarten könnte, wurden aber erneut komplett überrascht und von der ersten Minute in den Bann der Erzählung gezogen.

Das Kino mit ca. 100 Sitzen war zu 80% voll – wir konnten viele Mütter erkennen – ein grosser Teil bestand aus gleichgeschlechtlichen Pärchen – es war eine ganz tolle und familiäre Stimmung.

Ich fühlte mich als saßen wir in den Kreisen von ganz vielen Lieblingen.

Am Ende des Filmes herrschte Schweigen im Kino – niemand stand vorzeitig auf – als ob jeder die Geschichten bis zur letzten Sekunde erleben wolle.

Man ging hinaus – die Menschen schauten sich in die Augen – man lächelte und meiner Mutter, als sicherlich Älteste Besucherin an diesem Tag, fielen viele Blicke zu – die Frauen nickten sich zu.

Auf dem Weg zum Auto fing meine Mutter an zu reflektieren: "Weisst Du, Xaver, ich bin ganz ergriffen. Ich habe mich in so vielen Teilen der Geschichten der einzelnen Mütter wiedergefunden. Nicht in allen, aber das Gesamtbild passt sehr auf mein Leben. Seien es Teile von der Helikopter-Mutter, der Betrogenen oder vor Allem der Mutter, die vor der

Entscheidung stand auf sich selbst zu achten und der neuen Liebe ins Ausland zu folgen, oder zu Hause bei den Kindern zu bleiben – dies alles und viel mehr habe ich auch erlebt.“

Den ganzen Abend sprachen wir noch über das Erlebte und ich selbst kann bestätigen, dass ich mich als Kind einer dieser verschiedenen Charaktere wiederfinden konnte.

Somit wirkt der Film auf so vielen Ebenen – Danke, Liebe Carolin Schmitz und Anke, dass Ihr den Müttern eine Plattform gegeben habt!

Ich habe eine Frage an Anke zu einer stilistischen Entscheidung des Filmes. Es gibt gegen Ende vermehrt ein paar Szenen in denen man die Worte der Protagonistin hört – die Schauspielerin jedoch nicht “spricht” (z.B. Szene im Taxi mit der Banane). Sind dies vielleicht die interne Gespräche, die im Kopf der Schauspielerin stattfinden? Man ist als Zuschauer überrascht, dass die Synchronisierung unterbrochen wird. Ich empfand dieses Mittel als sehr stark und hat mich erst irritiert aber dann doch aus der Erwartungshaltung herausgeworfen.

Zum Buchprojekt: Wie in vielen Familien gibt es bei uns zu Hause auch diese ein, zwei und in unserem Fall drei Schubladen voll mit photographischen Schätzen.

Das sind keine kleinen Schubladen, sondern die eines antiken Sekretärs mit der Schreibfläche zum runterklappen.

Ich dachte mir, dass es vielleicht einfacher ist für meine Mutter in die Vergangenheit zu reisen und über ihr aufregendes Leben zu sprechen wenn sie sich Fotos anschauen kann.

Ich war begeistert, dass sie damals schon viele Fotoalben angelegt hat – aus ihrer Zeit als Kind in Weilbach, dann die grosse Überfahrt nach Brasilien, London, Paris, und dann Tokio und Hong Kong. Hochzeitsbilder von den ersten Ehen, Reisen etc. (Ein paar Bilder aus Tokio habe ich bereits auf Instagram gepostet).

Doch dann kam Schublade 3. Ein Sammelsurium von Fototaschen mit den Aufschriften der Fotostudios “Ihre schönsten Erlebnisse” oder “Ihre Farbbilder – mit Sorgfalt hergestellt” oder “Qualitäts-Farbbilder – über Nacht”. Alles so ab 1980 – Bilder ohne Datum – Negative fliegen herum und sind zum Teil in den falschen Taschen. Ich kann mir vorstellen, dass die Eine oder Andere weiss was ich meine. Also meine Arbeit der letzten Tage war es diese Fototaschen in eine chronologische Abfolge zu bringen und nun bin ich (fast) bereit für Phase 2, die Interviews mit meiner Mutter.

Ich muss schon sagen, dass es mir sehr gefällt das physische Foto in den Händen zu halten und frage mich aber auch – wie machen wir denn das bloss in der Zukunft?

Was mache ich denn mit den ganzen Bilden von den ganzen leckeren Essen, die ich fotografiert habe und meiner Nachwelt zukommen lassen will (Ironie!!!).

Klar kann man, und das habe ich auch schon getan, Fotoalben digital drucken lassen und sich ins Regal stellen. Aber was ist mit dem ganzen Rest in der Cloud?

Haben wir einen Anwalt in Residence, der sich mir sowas auskennt? Will ich diese Bilder eigentlich vererben, oder wird das alles dann gelöscht?

Ich denke nur an die kleinen schwarz-weiss Bilder, die ich von meinen Urgroßeltern gesehen habe und ich mich jetzt freue meine Mutter als, in Hessen sagt man “Bobbelsche”, zu sehen.

Aber will das die junge Generation auch noch und wenn ja – wie wird das wohl gehen? Dazu gibt es sicherlich schon rechtliche Lösungen, aber vielleicht ist das ein Thema für die Liebliche.

Ich freue mich jetzt auf Phase 2 und fange dann an die kleinen und grossen Geschichten aufzuzeichnen und dann zu schreiben.

Dazu werde ich einen Monat in Lissabon leben – Ali ist in Singapur. Wir haben uns eine Wohnung gekauft und ich darf/will mich um die Renovierung kümmern. In der Zwischenzeit kann ich mich an die Promenade setzen und schreiben – mit dem schönen Bildmaterial im Kopf durch das ich jetzt durchgegangen bin.

Zoom habe ich auch schon auf dem Telefon meiner Mutter eingerichtet, so dass ich weitere Interviews führen und

aufzeichnen kann.

Zu guter Letzt apropos Spezialisten in Residence: Ich möchte mich gerne als Diversity, Equity und Inclusion Experte in Residence anbieten/bewerben.

Ich habe einen Master in Organisationspsychologie und eine Weiterbildung in DE&I und helfe Firmen und Einzelpersonen in den Themen Integration und Vielfalt.

Einer meiner letzten Projekte war es einer deutschen Firma im Ausland zu helfen ihre diversity Reise anzutreten und im privaten/persönlichen Bereich habe ich einer Familie geholfen, die einen Sohn mit Asperger Syndrom hat und der leider in Singapur straftätig wurde. Also hier meine Bewerbung – falls Ihr oder die Lieblinge mal Fragen zu dem Thema habt.

Soweit von mir heute und noch mal Danke für den tollen Film! Ich hoffe, dass ganz viele Lieblinge ihn sehen werden können und ich werde mich auch mal an das Goethe-Institut in Singapur wenden: die haben jedes Jahr ein Deutsches Filmfestival und ich hoffe sehr, dass "Mutter" auch ins Ausland kommt.

Ganz lieben Gruß an Euch beide. Euer Xaver Liebling

Serendipity Art Festival in Goa

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Di., 20. Dez. 2022, 06:26

Hallo Kristian,

Zum Jahresende kommt hier eine kleine Gedankenregung zum Thema serendipity.

Hintergrund ist, dass unser Freund Pramod Kumar Kurator des 'Serendipity Art Festival' in Goa ist und dies mich angeregt hat noch mal über das Wort und die Herkunft nachzudenken.

Ich habe überlegt wieso die Veranstalter diesen Titel gewählt haben. Vielleicht etwas zum Grübeln und zum Austausch.

Hoffe es geht Dir und Deiner Familie gut und ich wünsche Euch eine harmonische Weihnachtszeit und einen guten Rutsch in das neue Jahr.

Ich bedanke mich auch für Euer Interesse an meinen kleinen Geschichten, die ich dieses Jahr mit euch teilen konnte.

Lieben Gruss auch an Anke.

Dein/Euer Xaver und Ali

*

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

Ich melde mich heute mit ein paar Gedanken zum Thema "serendipity" und mit einer Hypothese, dass es immer noch sehr schwierig ist dieses Phänomen der Sprache und dessen daran hängenden Bedeutung wirklich zu begreifen. Wie komme ich auf dieses Thema?

Es war ein bisschen "Fügung" durch Eure Präsenz auf Instagram, dass ich jetzt öfters dort mal schaue was so los ist.

Somit habe ich auch einen Post von unserem guten Freund Pramod Kumar (<https://www.instagram.com/topophilia.india/>) entdeckt, der von einem der grössten indischen Kultur-Festivals berichtet hat.

Trotz regulärem Kontakt ist es uns entgangen, dass Pramod einer der Kuratoren für dieses grosse 8-tägigen Event ist.

Es handelt sich dabei um das 'Serendipity Art Festival' in Goa (<https://www.instagram.com/serendipityartsfestival/> vom 15-23 Dezember), das Künstler von verschiedenen Disziplinen zusammenbringt; von Handwerk, Tanz, Musik, Fotografie, Theater bis hin zu Kulinarischem – ein absolut einmaliges Event in Indien.

Ich weiss, dass Anke sich für die indische Kultur interessiert und da mein Mann Ali aus Indien kommt, habe ich mir gedacht, dass diese kleine Geschichte auch vielleicht die Lieblinge da draussen interessiert.

Es war zum ersten Mal, dass Ali und ich uns intensiv über das Wort 'serendipity' ausgetauscht haben.

Ich habe ihn, (er ist in Mumbai aufgewachsen aber mit Englisch als erster Sprache neben Gujarati), gefragt was er unter dem Wort versteht – vor Allem im Zusammenhang mit einem Kunst-Festival.

Das hat mich doch sehr interessiert.

Er, der auch ein paar Jahre in Sri Lanka gelebt hat, konnte mir zuerst die Wortherkunft erklären.

'Seredip' kommt aus dem Arabischen (so um 361 nach Christus) und war der Name von dem Inselstaat, den wir heute als Sri Lanka kennen.

Die Araber haben sich den Namen Sarandib allerdings aus dem Sanskrit Simhaladvipa geborgt – was so viel heisst als "Insel der Löwen".

Das Wort 'serendipity' allerdings wurde erst 1754 von dem Englischen Autor Horace Walpole kreiert, der in einem Brief an einen Freund das Wort in Referenz zu einer Persischen Sage benutzte. Diese Geschichte handelt von drei Prinzen von Serendip, die der Sage nach Entdeckungen gemacht haben, die sie nicht vorhergesehen haben.

Eine Ecosia Recherche hat dann auch ergeben, dass sich das Wort Seredip von den Araber zu den Römern zu den Griechen bis hin zu den Europäern entwickelt hat bis am Ende die Bezeichnung "Ceylon" für heute Sri Lanka entstanden ist. (Kann man alles wunderbar nach-ecasia'n)

Wie kommt aber jetzt 'serendipity' in die Kultur und zu dem Namen dieses Festivals?

Wenn wir davon ausgehen, dass serendipity meint einen glücklichen Zufall zu erfahren, dann könnte man daraus schliessen, dass auch Künstler von diesem Phänomen betroffen sind.

Seien es Maler, Musiker, Poeten, Literaten etc. so sind deren Eingebungen vielleicht geprägt von Zufällen – nicht unbedingt aus einer Intention heraus.

Ich werde bei Gelegenheit unseren Freund Pramod dazu befragen, wie es zu dem Namen des Festivals kam – aber dieses hat mich und Ali in eine sehr interessante Diskussion gebracht.

Ali und ich sind uns immer noch uneinig. Ich behaupte, dass man 'serendipity' im Deutschen nicht mit dem Wort 'glücklicher Zufall' beschreiben kann. Denn, wie ihr auch so oft schon im podcast besprochen habt, spielt der Zufall eben keine Rolle. Ist Fügung ein besseres Wort?

Ali ist anderer Meinung und meint, dass es sich dabei um eine unerwartet positive Situation handelt, die nicht vorhersehbar war und einen Zufalls-Charakter hat.

Könnte man jetzt behaupten, dass die Entdeckung von Sri Lanka auch eine Fügung war, oder ist das Wort 'serendipity' nur auf die persische Sage von den drei Prinzen zurückzuführen?

Ich finde dieses Thema immer noch sehr spannend und vielleicht eine weitere Diskussion wert.

Ich empfehle auch jeden Fall allen Lieblingen das 'Serendipity Art Festival' in Goa – vielleicht eine schöne Reise nächstes Jahr.

Soweit kurz von mir mit einem kleinen Denk-Anreger.

Ganz lieben Gruss, Xaver

PS: Mit dem Buch über die Abenteuer meiner Mutter und Ihrer Lebensgeschichte geht es weiter. Ich habe schon 10 Stunden Audioaufnahmen gemacht mit ihr – sind dabei allerdings erst bis 1976 gekommen. Ich wandele jetzt das Gesprochene in Text um und werde weiter die kleinen Kurzgeschichten schreiben. Ab und an werde ich sicherlich mal eine der Geschichten mit der Lieblinge-Community teilen.

Frohes Chinese New Year – und zwei Gedichte

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Sa., 28. Jan. 2023, 07:27

Lieber Kristian,

Ich probiere es noch einmal :)

Ich habe vor ein paar Tagen Ali's und meinen Rundbrief zum Chinesischen neuen Jahr in den Briefkasten gesteckt und somit ist der nun hoffentlich zu Euch unterwegs.

Kannst Du bitte die Karte an Anke weiterleiten? Danke Dir! (Lass mich wissen, ob ich Dir Porto-Geld schulde).

Die Karte habe ich wieder so ausgesucht, dass Du und Anke ein aktuelles Lesezeichen und einen kleinen Glücksbringer für das Jahr des Hasen habt.

Dieser Rundbrief ist für uns schon eine lange Tradition und ich freue mich, dass ich Euch in den Kreis der Empfänger aufnehmen konnte, denn Ihr begleitet mich jede Woche durch mein Leben.

Ein Teil des Rundbriefes ist immer ein Gedicht von der Astrologin Theodora Lau und diese möchte ich gerne mit der Lieblings-Community teilen.

Daher hier meine 'offizielle' Nachricht an Euch.

Ich hoffe es geht Dir und Anke gut und sende Euch ganz liebe Grüsse zum neuen Jahr!

Euer/Dein Xaver und Ali

—

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

anknüpfend an Eure kleine Diskussion über wie lange man sich noch ein frohes neues Jahr wünschen kann, kommen hier Ali's und meine besten Grüsse zum Chinesischen neuen Jahr im Zeichen des Hasen! Man muss dazu wissen, dass jedes Chinesische Jahr einem Tier zugeordnet ist, welches besondere Charakteristiken mit sich bringt. Es gibt 12 Tierzeichen basierend auf der Fabel des "Grossen Wettlaufs" in dem der Jade-Kaiser allen Tieren versprochen hat ein Jahr des Chinesischen Kalenders nach ihm zu benennen, wenn sie es schaffen zu dem Kaiser zu kommen indem sie einen grossen Fluss überwinden. Ist eine längere Geschichte – was jetzt wichtig ist, ist das wir das Jahr des Hasen haben und wir uns immer noch ein frohes neues Jahr wünschen können!

Das Chinesische neue Jahr hat mit dem Neumond am 22. Januar begonnen, und es wird der Beginn des Frühlings gefeiert – daher auch Lunar New Year genannt.

Traditionell dauern die Festivitäten 15 Tage lang, wobei jedem Tag eine andere Bedeutung zugewiesen wird. Der Neujahrsabend, zum Beispiel, ist nur der Familie vorbehalten und man trifft sich zum sogenannten 'Reunion Dinner'. Am ersten Tag trifft man sich mit der erweiterten Familie und überreicht sich (normalerweise 2) Mandarinen für Good Luck; verheiratete Paare geben Kindern und Unverheirateten kleine rote Umschläge mit Geld (red packet oder angpow).

An den anderen Tagen werden Opfergaben an verschiedene Götter gemacht – am dritten Tag sollte man niemanden sehen, denn das bringt Unglück – der siebte Tag ist Jedermann's Geburtstag, denn der Chinesischen Sage nach war dies der Tag an dem der Mensch erschaffen wurde. Der 15. Tag, und somit das Ende der Feierlichkeiten, ist eine Art Valentinstag.

Es gibt einen Brauch bei dem unverheiratete Frauen ihre Telefonnummer auf eine Mandarine schreiben und diese in einen See oder Fluss werfen, mit der Hoffnung dass ein unverheirateter Mann diese findet. Findet der Mann die Mandarine und schmeckt sie süß, dann hat man seinen Partner gefunden – schmeckt sie sauer, dann muss man weitersuchen.

Dies nur so als kleine Beispiele für die verschiedenen Bräuche.

Nun aber zur eigentlichen Geschichte:

Ali und ich haben unsere eigene kleine Tradition zu Chinese New Year. Anstatt Weihnachtskarten, verschicken wir jedes Jahr einen Rundbrief an unsere Familie und Freunde in dem wir die Erlebnisse aus dem letzten Jahr erzählen. Diese Tradition habe ich von meiner Patentante Carlotta übernommen, die dies in den 1970'er Jahren angefangen hat, als es noch keine Emails gab.

Wir schreiben jedoch nicht nur über das Erlebte, sondern fügen auch immer noch ein Gedicht von Theodora Lau zu dem jeweiligen herrschenden Tierkreiszeichen an.

(Theodora Lau ist eine der bekanntesten Astrologinnen und Autorin des Buches "The Handbook of Chinese Horoscopes").

Uns gefallen ihre kleinen Gedichte sehr gut, und ich möchte gerne ihr Gedicht zum Tiger, das Tierkreiszeichen des letzten Jahres, mit Euch teilen.

I am the delightful Paradox.

All the world is my stage.

I set new trails ablaze;

I seek the unattainable,

And try the untried.

I dance to lifes music

In gay abandon.

Come ride with me on my carousel rides.

See the myriad of colors,

The flickering lights.

All hail me the unparalleled performer.

I AM THE TIGER.

Wenn man rückblickend auf die Ereignisse des letzten Jahres schaut, so stechen einem vor allem die Zeilen "all the world is my stage" – die ganze Welt ist meine Bühne;

“I set new trails ablaze” – ich entfache neue Wege (oder setze diese in Brand); “I try the untried” – ich versuche das Unversuchte und vor allem; “All hail me the unparalleled performer” – Jeder kniet vor mir als dem einzigartigen Künstler; ins Auge.

Meine Interpretation: Die Welt ist in Flammen, es wurde das Unversuchte versucht und wir als Aussenstehende können nur zuschauen.

Auch wenn es vielleicht nicht akkurat ist das gesamte Jahr einem Tierkreiszeichen zuzuordnen, denn es gibt ja sehr viele Schattierungen, so finde ich es dennoch interessant was die Astrologin beschrieben hat. Jeder kann sich ja seine eigene Meinung darüber bilden.

Somit möchte ich gerne abschließen mit dem Gedicht von Frau Lau für das Jahr des Hasen und freue mich auf eine Interpretation.

Ich sehe den Hasen und seinen Charakter als Gegenpol zu dem Tiger und ich hoffe, dass wir als Menschheit wieder lernen zu reflektieren, uns Zeit nehmen Entscheidungen zu treffen und anfangen Brücken anstelle von Mauern zu bauen. Was meint Ihr?

In diesem Sinne Euch allen Lieblingen ein ‘prosperous’ Chinese New Year.

Gong Xi Fa Cai!

I am in tune with the

Pulse of the universe.

In my quiet and solitude

I hear the melodies of the soul.

I float above commonplace

Dissent and decay.

I subdue by my ability to conform.

I color my word

In delicate pastel hues.

I epitomize harmony and inner peace.

I AM THE RABBIT.

Samenspende unter Freunden

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Sa., 10. Juni, 19:30

Lieber Kristian,

Xaver hier mal wieder – allerdings nicht aus Singapur sondern aus Lissabon, da ich mal wieder hier bin, um die Renovierung unserer Wohnung voranzutreiben.

Ali ist in Singapur und arbeitet fleissig – ich darf mich hier mit Architekten und Konstrukteuren treffen und aussuchen wie unser neues zu Hause aussehen soll.

Ein schönes Projekt!

Somit habe ich aber auch ein bisschen Zeit zwischen meinen Terminen, um die Lieblinge zu verfolgen und das Thema Samenspende ruft auch in mir eine Geschichte hervor.

Du kannst gerne entscheiden, ob Du sie mit reinnehmen möchtest oder ob das Thema jetzt vielleicht ausgereizt ist.

Ich biete allerdings eine andere Perspektive zu dem Thema an, denn es war ein wichtiger Punkt in den Anfängen unserer Beziehung.

Hoffe es geht Dir und Deiner Familie gut. Dein Xaver

— Ende des inoffiziellen Teils der Nachricht —

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

Ich habe ein bisschen mit mir und mit meinem Ehemann Ali gerungen, ob ich mich auch zu dem Thema Samenspende melden sollte, denn wir haben intensive Erfahrungen in diesem Bereich.

Alle Geschichten die hier unter den Lieblingen geteilt wurden sind so emotional und persönlich, und ich finde diesen Raum so sicher, dass ich eine andere Sichtweise auf das Thema lenken möchte.

(Aus meiner Perspektive). Bei meiner Geschichte geht es um die Hilfe für eine Freundin, die einen Kinderwunsch hatte und um unausgesprochene Erwartungen.

Leider geht es auch darum, wie eine Freundschaft endete und ich fühle mich verantwortlich dafür.

Ich habe in meinen letzten Beiträgen beschrieben wie Ali und ich uns kennengelernt haben und welche Hürden wir nehmen mussten um zu heiraten etc.

Stichworte: Antrag in Amsterdam, Heirat in New York, Detektiv der Deutschen Botschaft bei Ali's Eltern in Mumbai, Zusammenziehen in Singapur, ABBA Platten in einer Versteigerung etc.

Jetzt gehen wir noch ein paar Schritte zurück (ca. 16 Jahre) zu dem Zeitpunkt, als wir uns kennengelernt haben und wie wichtig es ist, die jeweilige Vergangenheit miteinander zu teilen.

Also: Ali war schon ein Jahr bevor mir in Singapur (wir sind im Jahr 2006) und hat sich einen super netten Freundeskreis aufgebaut.

Nach ein paar Dates wurde ich in seinen (und er in meinen) Freundeskreis eingeführt und lernte auch Lakshmi (Name geändert) kennen.

Lakshmi, damals auch in unseren Alter (also Mitte–Ende 20), kam aus Indien nach Singapur als Lehrerin und war Single, jedoch, wie ich heute weiss, mit einem großen Kinderwunsch.

Ali und Lakshmi kannten sich ja schon ein bisschen länger und sie fragte ihn dann eines Tages, ob er ihr helfen könnte ein Kind zu bekommen.

Da es damals, und auch heute noch, keine Möglichkeit gab vor Ort als 'Ausländerin' zu einer Samenbank zu gehen, und sie Ali als idealen Spender empfand, fragte sie ihn einfach.

Ali sagte ja.

Das war kurz bevor ich ihn kennenlernte.

Wie genau die Befruchtung vollzogen wurde weiss ich nicht – jedoch sicherlich nicht auf dem natürlichen Weg, denn Lakshmi wusste, dass Ali auf Männer steht.

Zwischen den Beiden – also Spender und Empfängerin war zu dem Zeitpunkt klar, dass es sich um eine freundschaftliche Transaktion handelt.

Das sollte sich aber nun aus der Perspektive von der Mutter ändern.

Fast forward: Lakshmi gebar einen gesunden Jungen – in der Geburtsurkunde wurde der Name des Vaters als "ungekannt" eingetragen.

Die Freundschaft zu der Zeit zwischen mir, Lakshmi und Ali bestand weiterhin.

In den ersten Monaten hatte Lakshmi Hilfe von Ihrer Familie aus Indien. Dort wurden wohl keine weiteren Fragen gestellt woher das Kind kam – die Familie unterstützte und war sehr glücklich über den Familienzuwachs.

Lakshmi, auf der anderen Seite, zog Ali immer mehr in die Rolle des Vaters nachdem Ihre Eltern abgereist waren.

Sie war nun eine alleinerziehende Mutter und die Realität brach über sie hinein und merkte, dass ihr ein Partner fehlt. Also wendete sie sich immer wieder an Ali.

Zum Verständnis: es waren die ersten Monate in meiner und Ali's Beziehung und er als Berater war unter der Woche immer verreist.

Lakshmi allerdings hat darauf bestanden, dass wir jeden Sonntag zu Besuch kommen, um das Baby zu besuchen.

Das haben wir auch am Anfang gemacht. Heute weiss ich dass sie damit eine Bindung zwischen Vater und Sohn herstellen wollte und mehr in Ali sah als nur den Samenspender.

Hier kommt nun meine Intervention und der Bruch zwischen Mutter und Spender/Freund.

Die Besuche bei Mutter und Kind gingen einige Monate gut und wir hatten eigentlich immer eine schöne Zeit. Nach und nach forderte dann jedoch Lakshmi noch mehr Zeit von Ali und bat ihn auch unter der Woche am Abend zu kommen und ihr mit dem Kind zu helfen. Als Freund habe ich mir die Situation angeschaut aber musste dann aus meiner Perspektive feststellen, dass ich diese Entwicklung ansprechen muss. Ich beobachtete, dass Lakshmi nicht nur einen Spender für Ihren Nachwuchs suchte, sondern auch in Ali einen Vater und Partner gesehen hat.

Damit konnte ich leider nicht gut leben, und somit musste ich dieses Thema mit Ali besprechen bevor wir den nächsten Schritt in unserer Beziehung gehen konnten.

Es war kein einfaches Gespräch, aber ich musste es ansprechen, denn ich brauchte Klarheit über die Rollenverteilung zwischen Ali als Samenspender und Lakshmi.

Heute mit meinem Hintergrund als Organisationspsychologe, weiss ich wie wichtig die Definitionen von Rollen sind.

Damals wusste ich dies nicht und habe Ali vor die ultimative Wahl gestellt. Entweder wir bleiben zusammen oder du identifizierst dich als Vater dieses Kindes.

Eine harte Entscheidung! Er hat sich für mich entschieden.

Heute sind wir nicht mehr in Kontakt mit Lakshmi.

Die Entscheidung wenn und wann die Mutter Ihrem Kind erzählt, dass Ali der biologische Vater ist – das ist in Ihrer Hand.

Ali und ich werden bereit stehen dem Jungen zu helfen wenn "they" Hilfe brauchen – das ist ganz selbstverständlich für uns.

Ich wollte nur mit dieser kleinen Geschichte eine vielleicht andere Perspektive auf das Thema lenken.

Die Samenspende kann auch manchmal nur eine reine Transaktion sein – die Kinder, die auf der Suche nach Ihrem "Vater" sind, wissen vielleicht nicht ob der Gegebenheiten damals.

Ich werde sicherlich, wenn der Sohn von Ali und Lakshmi mich fragt, die Wahrheit erzählen wie es sich damals zugetragen hat. Das muss dann der Junge auch verstehen, dass er eine sehr liebende Mutter, aber keinen Vater im traditionellen Sinne hat.

Soweit eine kleine Geschichte von mir zu dem Thema.

Alles Liebe. Euer Xaver

Samenspende Teil 2

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

So., 2. Juli 2023, 12:02

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

Liebe Lieblinge,

Eigentlich bin ich ja ganz gut mit Cliffhangern und ich Dödel habe bei meinem letzten Beitrag einen verpasst einzubringen.

Ich war mir jedoch nicht ganz sicher, ob ich die Geschichte von Ali und seinen Kindern noch weitererzählen soll.

Nachdem meine Mutter allerdings den Podcast gehört hat, meinte sie sofort: "Da sind doch noch die zwei anderen Kinder von Ali in Sri Lanka bei den Trans-Eltern". Ja das stimmt, es gibt noch zwei weitere Kinder und die Geschichte ist fast noch spannender – somit schreibe ich sie jetzt auf.

Vorab jedoch nur kurz zur Beziehung zwischen Ali und der Freundin mit dem Kinderwunsch in Singapur: ja, ich gebe Anke vollkommen recht!

Wenn es um eine reine Transaktion geht, dann sollte man darüber nachdenken die jeweiligen Erwartungen gegenseitig bei einem Notar zu hinterlegen oder sie zumindest aufzuschreiben. Wir konnten damals jedoch nicht absehen, wie sich die Beziehung zwischen Spender und Empfängerin entwickelt und somit hat Ali davon abgesehen und die Spende unter dem Mantel eines Freundschaftsdienstes verstanden. Lesson learned? – Mal sehen!

Auf die Frage wie es Ali in seiner Rolle als Spender und biologischer Vater des Jungen hier in Singapur geht, meinte er dass er ganz natürlich damit umgeht – jedoch den Kontakt nicht aktiv sucht.

Diese unkomplizierte Herangehensweise rührt jedoch auch an der jetzt folgenden Geschichte, denn der Junge ist nicht das einzige Kind von ihm.

Auch hier müssen wir ein Stück in die Vergangenheit gehen. Nach knapp 6 Jahren in Montreal und einem Abschluss in Geographie in der Tasche, entscheidet sich der junge Ali von Kanada wegzuziehen und macht sich auf die Suche nach seinem ersten Job. Er will jedoch nicht sofort wieder zurück nach Mumbai, und über Bekannte wird ihm eine Position in Colombo angeboten. Dies ist im Jahr 2004; das Jahr des Tsunami, der auch grosses Unglück nach Sri Lanka gebracht und Ali die Auswirkungen miterlebt hat.

Er knüpft schnell Kontakte und genießt das Leben in der Wärme – nicht nur aus klimatischer Sicht, sondern auch in freundschaftlichen Beziehungen. Vor allem eng befreundet ist er mit dem lesbischen Pärchen Taniya und Amanda (Namen geändert) – zwei bildhübsche und intellektuelle Sri Lankerinnen, die Ali in ihre LGBTQ+ Community liebevoll aufnehmen.

Nach einem Jahr dort trifft Ali dann die Entscheidung ein Master Studium in Hyderabad zu machen und zieht weg – der Kontakt zu dem Pärchen bleibt auch über die Distanz bestehen. Es vergehen zwei Jahre und Ali bekommt nach seinem Abschluss ein Angebot in Singapur bei einem Beratungsunternehmen anzufangen – das tut er auch.

Nun vermischen die beiden Geschichten sich ein bisschen. Es ist nämlich Taniya, die als Erste an Ali herantritt mit der Frage ob er ihr und ihrer damals noch Partnerin bei einem Kinderwunsch helfen könne. Das Pärchen wollte nicht ein Kind von einem Fremden empfangen und sahen in Ali den idealen Spender. Ali willigte ein, flog nach Colombo, jedoch ging der erste Versuch leider schief. Zurück in Singapur hat Ali dann seiner Freundin Lakshmi von dieser Geschichte erzählt und es dauerte nicht lange, dass sie ihn dann frug ob er Ihr nicht auch helfen mag. Wie wir aus der vorherigen Geschichte wissen hat dies auf Anhieb geklappt.

Es vergeht ein weiteres Jahr – Ali und ich machen Fortschritte in unserer Beziehung – da möchte es Taniya gerne noch einmal versuchen. Hier weiss ich nur von einem Trip von Ali nach Colombo; ich erinnere mich nicht mehr ganz genau ob ich von dem Hintergrund der Reise wusste.

Und was soll man sagen – Taniya wird schwanger und die Freude bei dem lesbischen Paar ist Riesen gross! Was wir damals zu dem Zeitpunkt der Befruchtung nicht wussten war, dass sich Amanda (Tanias Partnerin) dazu entschlossen hat mit einer Hormontherapie anzufangen und die Transition zu seiner wahren Identität zu beginnen.

Hier sieht man gut wie schwierig es für Transgender Personen ist, sich auch dem engsten Freundeskreis zu öffnen.

Zum Zeitpunkt der Geburt des ersten gesunden Sohnes war Amanda, ich nenne ihn ab hier Kavith, noch in Therapie – man konnte aber schon deutlich die Transition sehen. Von Aussen betrachtet wird der Sohn in eine Familie geboren, die man als

traditionell beschreiben kann. Kavith nimmt die Vaterschaft an und somit hat der Sohn nun Mutter und Vater. Es vermag nun alles etwas leicht und flockig klingen, aber für Taniya und Kavith war es ein sehr steiler und schwieriger Weg von der Entscheidung, bis zur Transition und dann zur Anerkennung der Vaterschaft. Ich habe dies hier alles sehr stark vereinfacht dargestellt – die positive Nachricht jedoch ist, dass es in Sri Lanka für Einheimische möglich ist diesen Weg zu gehen.

Leider ist es für gleichgeschlechtliche Paare immer noch sehr viel schwieriger eine Familie zu bilden.

Der Sohn wächst und gedeiht prächtig! Die ersten Kinderfotos, die wir gesehen haben liessen uns schmunzeln, denn man sah sehr deutlich die Gesichtszüge von Ali. Heute hat der Sohn eher die Ausprägungen der Mutter. Es dauerte keine zwei Jahre und Taniya meldete sich noch einmal – die beiden möchten gerne noch ein Kind haben und da es mit Ali damals so gut geklappt hat, wurde er noch einmal gefragt. Auch hier willigte Ali wieder sofort ein. Diesmal kam die kleine Familie nach Singapur auf einen Urlaub – 9 Monate später gebar Taniya ein gesundes Mädchen.

Mit Amanda und Kavith sind wir bis heute noch im engen Kontakt. Wir schreiben und sehen uns regelmässig.

Die Kinder beschreiben Ali und mich als “Ali-Mama” und “Xaver-Mama” – übersetzt meint dies ‘Onkel’. Ihr Vater ist Kavith!

Als kleine “lesson-learned” aus der Perspektive von den Müttern von Ali’s Kindern kann man jedoch sehen, dass es doch hilfreich sein kann den Vater zu kennen. In der Vergangenheit wurden immer mal wieder Anfragen an Ali gestellt zu der medizinischen Historie seiner Familie; vor Allem wenn die Empfängerfamilien unsicher sind wie sich das jeweilige Kind entwickelt. Das ist bei uns zum Glück kein grosses Problem, jedoch gibt es ab und zu Fragen zu gewissen Charakterausprägungen. Dies vielleicht nur als kleiner Tip für alle, die im Freundeskreis helfen wollen.

Weder Ali und ich haben keine festgefahrene Definition von ‘Familie’. Lakshmi mit Ihrem Sohn sowie Taniya, Kavith und die zwei Kinder sind eine Familie. Aus unseren Erfahrungen heraus haben wir jedoch gelernt, dass es für eine Alleinerziehende Mutter schwieriger sein kann dem Kinderwunsch nachzugehen.

Ich wünsche mir, dass diese Geschichte der aktuellen Diskussion in der Gesellschaft beiträgt und zeigt, dass man (und ich habe dieses Wort auch gebraucht) den Begriff von ‘traditionellen Familien’ diskutiert und auch andere Sichtweisen und Lebensentscheidungen zumindest reflektiert. Fakt ist: alle drei Kinder von Ali sind gesund und leben in liebevollen Familien.

Danke, dass ich diese doch sehr intimen Geschichten mit Euch allen teilen darf!

Euer Xaver und Ali

--

Kunst-Grüsse aus Japan

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

So., 1. Okt. 2023, 13:32

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

Ali und ich waren vor ein paar Wochen auf einer wahnsinnig tollen Reise durch Japan und bei so vielen Momenten dachte ich "Das muss ich einfach mit den Lieblingen teilen!". Ich brauchte ein bisschen Zeit, um die Vielzahl von den atemberaubenden Momenten zu verdauen, Situationen einzuordnen, und zu reflektieren welche Aspekte der Reise mich am Meisten beeindruckt haben.

Für meine kleine Sammlung an Geschichten heute habe ich mich dazu entschlossen einen Mix aus Kuriosen, Bedrückendem aus der schrecklichen Vergangenheit und der absoluten Schönheit von alter und moderner Kunst anzubieten.

KURIOS:

Der eigentliche Auslöser und das Zeichen, dass meine kleinen Reise-Anekdoden vielleicht kulturell und zur Unterhaltung Anderer von Interesse sein könnten war auf einem alten Friedhof in Koya-san. Die Tempelstadt gilt als die Geburtsstätte des Shingon – eine im Jahr 807 von Mönch Kobo Daishi gegründete Schule des Buddhismus. Die kleine Stadt mit ihren zahlreichen Tempeln liegt wunderschön gelegen in einer Berggruppe südlich von Osaka. Besucher bestaunen vor Allem die alten Tempelanlagen aber können auch das tägliche Leben der Mönche miterleben. So auch Ali und ich – wir waren ganz traditionell in einem Kloster untergebracht; sassen, aßen und schliefen auf Tatami-Matten und hatten das wohl Beste vegane Essen der Welt. Ein Highlight der Stadt ist sein jahrhundertealte Friedhof, den wir am ersten Tag in der Nacht besucht haben. Obwohl bekannt bei den Touristen, war es etwas ganz Besonderes fast alleine in der Dunkelheit entlang der letzten Ruhestätten von Generationen zu wandern – der Weg nur schwach beleuchtet von kleinen Laternen – das Spiel von Licht und Schatten der Gräber war nicht gruselig – es war ein beruhigender und friedlicher Ort. Am nächsten Morgen – nach einer Meditation und Feuerzeremonie geleitet von den Mönchen, beschlossen wir noch einmal zum Friedhof zu gehen und die Gräber in mitten des Waldes bei Tageslicht zu bestaunen. Und da war das Zeichen auf einmal – ein Zeichen der Liebliche oder vielmehr ein Verbindung zu bereits erzählten Geschichten. Wandernd durch die etwas kühlere Morgenfrische – eine willkommene Erfrischung bei ansonsten brüllender Hitze – fällt mein Blick auf einmal auf eine besonderes Monument und einen leuchtend gelben Punkt darauf. Beim Näherkommen entdecken wir, dass sich auf dem Monument nicht nur Graffiti sondern auch noch ganz viele andere Aufkleber befinden. Ich gehe zu dem gelben Punkt, der mein Interesse von Weitem geweckt hatte und was lese ich? "Nett hier. Aber waren Sie schon mal in Baden-Württemberg?" Ich musste spontan laut lachen.

Ich habe leider nicht sehr viel mehr über diesen speziellen Ort herausfinden können und warum Besucher aus der ganzen Welt dort ihre Aufkleber hinterlassen – der Zeitpunkt der Entdeckung war jedoch auch ganz besonders. Ein paar Tage zuvor hatte ich Kristian eine kleine Nachricht geschrieben, dass Ali unsere Reise auf Instagram dokumentieren wird und habe ihn eingeladen uns vielleicht zu folgen. An diesem Morgen teilte mir Ali mit, dass er eine Anfrage von "Wie war der Tag Liebling" auf seinem Instagram bekommen hat und er freudig zugestimmt hat einen weiteren Follower zu bekommen. In diesem Moment ward ihr also ganz nah bei uns.

-INTERLUDE-

Von Koya-san führte uns unsere Reise weiter auf die Insel Miyajima – ein Trip von ca. 6 Stunden und erzählenswert wegen der verschiedenen Fortbewegungsmittel, die wir nehmen mussten. Zuerst ging es vom Kloster mit dem Bus zur Zahnradbahn. Von der "Talstation" mit einer kleinen regionalen Bahn nach Osaka Hauptbahnhof – dann mit der U-Bahn zu Shin-Osaka, da der berühmte Shinkansen Zug von einem separaten Bahnhof abfährt. Weiter mit dem Shinkansen nach Hiroshima, dort umsteigen in eine Tram zum Hafen – und dann mit der Fähre auf die Insel Miyajima. Wir haben jeden Moment dieses Reiseabschnitts genossen – und *Trommelwirbel* – alle Verbindungen waren wie aufeinander abgestimmt – egal wo wir ankamen, stand schon das nächste Fortbewegungsmittel bereit. Zu gut um wahr zu sein.

Miyajima ist vor Allem bekannt für den Itsukushima Schrein und seinem im Wasser stehenden leuchtend roten 16m hohem Tor (Torii). Bei Flut spiegelt sich das Tor im stillen Wasser – bei Ebbe kann man bis zu der Struktur laufen. Atemberaubend.

BEDRÜCKEND:

Ich habe das kleine Zwischen-Spiel eingefügt, da es nun zu einer sehr bedrückenden Szene kommt, die uns tief emotional getroffen hat – mich vielleicht mit unserer Deutschen Kriegsgeschichte ein bisschen mehr als Ali.

Bei unserer Reiseplanung haben wir die bewusste Entscheidung getroffen nicht in Hiroshima zu verweilen. Wir hatten die seltene Möglichkeit in einem der beeindruckendsten Museen für moderne Kunst ein Zimmer zu bekommen (es gab nur das eine Zimmer an diesem Tag) und unsere gesamte Reiseplanung drehte sich quasi um diesen Tag. Wir ‘mussten’ also unseren Shinkansen bekommen, um zu unserer nächsten Station zu kommen – ohne langen Aufenthalt in Hiroshima. Der einfachste Weg war via Schnellboot von Miyajima zum Peace-Park und dann weiter mit einem Taxi zum Bahnhof. Die 45 Minuten Überfahrt waren wunderbar – tolles Wetter – ruhige See. Dann bogen wir ein in einer der Kanäle von Hiroshima – vorbei zuerst an Container-Terminals – dann an modernen gläsernen Wohnhäusern wie man sie aus der Hafenstadt in Hamburg zum Beispiel kennt und dann – ein Turn nach rechts – und da stand sie direkt am Kanal: die Atombomben-Kuppel; das ehemalige Gebäude der Industrie- und Handelskammer, das 1945 die Explosion (160 Meter entfernt) weitgehend überstanden hat und heute als Mahnmal im Friedenspark gilt. Ali und ich standen mit ein paar anderen Touristen an Deck mit direktem Blick auf das Gebäude mit der eisernen Kuppel. Ein dicker Kloss bildete sich in meinem Hals. Die Erinnerung an die Geschichte war bei uns beiden frisch aufgerufen, denn vor ein paar Wochen erst hatten wir den Film “Oppenheimer” angeschaut. Eine tiefe Traurigkeit und Entsetzen über die hässliche Seite der Menschheit machte sich breit. Es war still zwischen mir und Ali.

Mein Blick fiel dann auf eine Mitreisende neben mir auf dem Boot. Nachdem sie ein paar Fotos gemacht hat, richtete sie sich an den Bootsbegleiter (nennt man das so?), und frag ihn ein Foto von ihr mit dem Mahnmal im Hintergrund zu machen. Der Japaner nahm das Handy – brachte die Frau in den Mittelpunkt des Bildes – und dann posierte Sie mit einem breitem Grinsen – der Fotograf drückte ab – sie war zufrieden mit dem Bild. Mich ergriff ein spontaner Würgereiz und bevor ich spucken musste, konnte ich noch recht laut sagen: “I would not take a picture here smiling”. Ich wurde nicht gehört – und zum Glück erreichten wir auch schon das Ufer und konnten von Bord gehen.

Mir kamen sofort Erinnerungen aus Berlin in den Kopf, wo ich auch beobachten konnte wie sich Touristen im Denkmal für die ermordeten Juden in Europa zwischen den Säulen lächelnd in den verschiedensten Posten fotografieren lassen – ich weiss bis heute nicht warum man sowas macht.

Wir planen sicherlich eine weitere Reise nach Hiroshima – dann muss man allerdings einige Tage einplanen, um die Geschichte der Stadt richtig aufzunehmen und die Möglichkeit hat das Erlebte zu verdauen.

WUNDERSCHÖN:

Nach dem Erlebnis in Hiroshima und einer sehr sehr stillen und reflektierenden Reise zu unserer nächsten Station sehnten wir uns nach dem Schönen in der Welt. Und wir wurden nicht enttäuscht – wir wurden quasi umgehauen bei dem was wir nun erleben durften. Auch wieder mit Zug und Fähre fanden wir uns ein paar Stunden später auf der Insel Naoshima.

Naoshima, oder auch die Kunstinsel genannt, war bis zu den 1990er Jahren hoch industriell und vom Kupferabbau geprägt. Die Geschichte der Insel kann man ja nachlesen – wichtig zu wissen ist, dass der Bürgermeister die Insel in ein Kulturzentrum umwandeln wollte und nach einigem Suchen Tetsuhido Fukutake, den Gründer der heutigen Benesse Publishing Holdings als Investor gefunden hat. ((Benesse (well-being) ist vielleicht am Besten durch die Berlitz Sprachschulen bekannt). Man gewann Tadao Ando, einen berühmten japanischen Architekten und erbaute zuerst das Benesse House Museum. Später kamen dann noch das Chichu Art Museum und das Ando Museum hinzu – alles in architektonischer Federführung von Ando. Es ist sehr schwer die Schönheit und die Besonderheit dieser Insel mit seiner Kunst in Worte zu fassen. Es ist das Gefühl, was man dort bekommt – umgeben von purer Kunst. Noch schwerer ist es die Highlights der Ausstellungen herauszufiltern – ich versuche das Gefühl man an ein paar Kunstwerken zu beschreiben. Im Benesse House Museum sind neben den berühmten Werken von Yayoi Kusama (Stichwort Kürbisse, Silberkugeln), Hiroshi Sugimoto auch die Werke von Jennifer Bartlett zu bewundern. Auf einer riesigen Leinwand sieht man einen gemalten

Strand – blau/türkises Wasser streicht den Sand. Am Ufer liegt ein umgedrehtes gelbes Ruderboot – im Wasser schwimmt ein schwarzes Boot. Direkt vor der Leinwand findet man in Originalgrösse die beiden Boote – quasi als Spiegel des Bildes. Doch dann kommt der Hammer! Wenn man sich um 180 Grad dreht blickt man aus einem riesigen Fenster in die wirkliche Natur. Man sieht die Küste der Insel (das Museum sitzt auf einem Hügel) – man sieht eine Bucht – und in dieser Bucht liegen die beiden Boote. Gänsehaut!

Das in 2004 eröffnete Chichu Art Museum wurde speziell für die Werke der Künstler Claude Monet, James Turrell und Walter Da Maria erbaut. Man darf dort keine Fotos machen, aber der für Turrell geschaffene Teil hat mich besonders durch seine Einfachheit berührt. Man kommt in einen quadratischen weissen Raum. Rundherum befinden sich Sitzbänke – alles in weiss. Wenn man jedoch nach oben schaut – blickt man “einfach” nur in den Himmel. Durch den Kontrast des weissen Raumes wird also die Natur zu einem sich ständig ändernden Gemälde. Man sieht in dem Ausschnitt den blauen Himmel und wie die Wolken vorbeiziehen. So einfach und doch so wunderschön.

Was bei den Werken von Monet heraussticht ist nicht nur die Grösse und die Farben der drei Seerosen Bilder. Auch hier kommt das natürliche Licht zum Einsatz, da es keine künstlichen Lampen gibt. Somit wirken die Farben immer in einem anderen Licht. Doch auch hier kommt der Hammer, wenn man das Museum verlässt. Man spaziert durch eine sehr schön angelegte Parkanlage – doch dann fiel uns eine Bank auf. Ein bisschen erschöpft aber auch selig von unserem Museumsbesuch setzen wir uns hin und dann traf es uns wie ein Schlag. Wir sassen in einem Gemälde von Claude Monet! – direkt an einem See mit Seerosen – Trauerweiden, Seegrass etc.

Ich komme aus dem Schwärmen nicht mehr raus und hoffe ich konnte meine Begeisterung ein bisschen teilen.

Das ganz besondere der Museumsinsel ist vor Allem das Zusammenspiel zwischen der eigentlich brutalen Architektur von Ando, die aus Sichtbeton, Glass und Stahl besteht – mit der Natur. Die Gebäude, teilweise unterirdisch, fügen sich in die Natur harmonisch und kontrovers ein – manchmal bricht der Beton die Natur – doch lässt ihr auch Platz. An manchen Stellen sieht man jedoch kleine Pflänzchen, die versuchen ihre Wurzeln in den harten Stein zu schlagen.

Ich muss jetzt aufhören – es gibt zu viel zu beschreiben.

Japan ist weit weg aus Deutschland – auch nicht um die Ecke von Singapur – aber für alle Lieblinge, die sich für einen Mix aus Tradition und Moderne interessieren muss ich einfach sagen, dass es eine Reise wert ist. Auch zu empfehlen ist die Setouchi Triennale – ein Kunstfestival, dass alle 3 Jahre auf Naoshima und den umliegenden Inseln stattfindet mit Künstlern aus der ganzen Welt. Die Nächste ist in 2025. (<https://www.japan-guide.com/e/e5410.html>)

Anbei schicke ich Euch ein paar Bilder, die zu den Geschichten passen.

Heute also mal etwas Kulturelles von Ali und mir.

Wir schicken ganz liebe Grüße, Euer Xaver und Ali



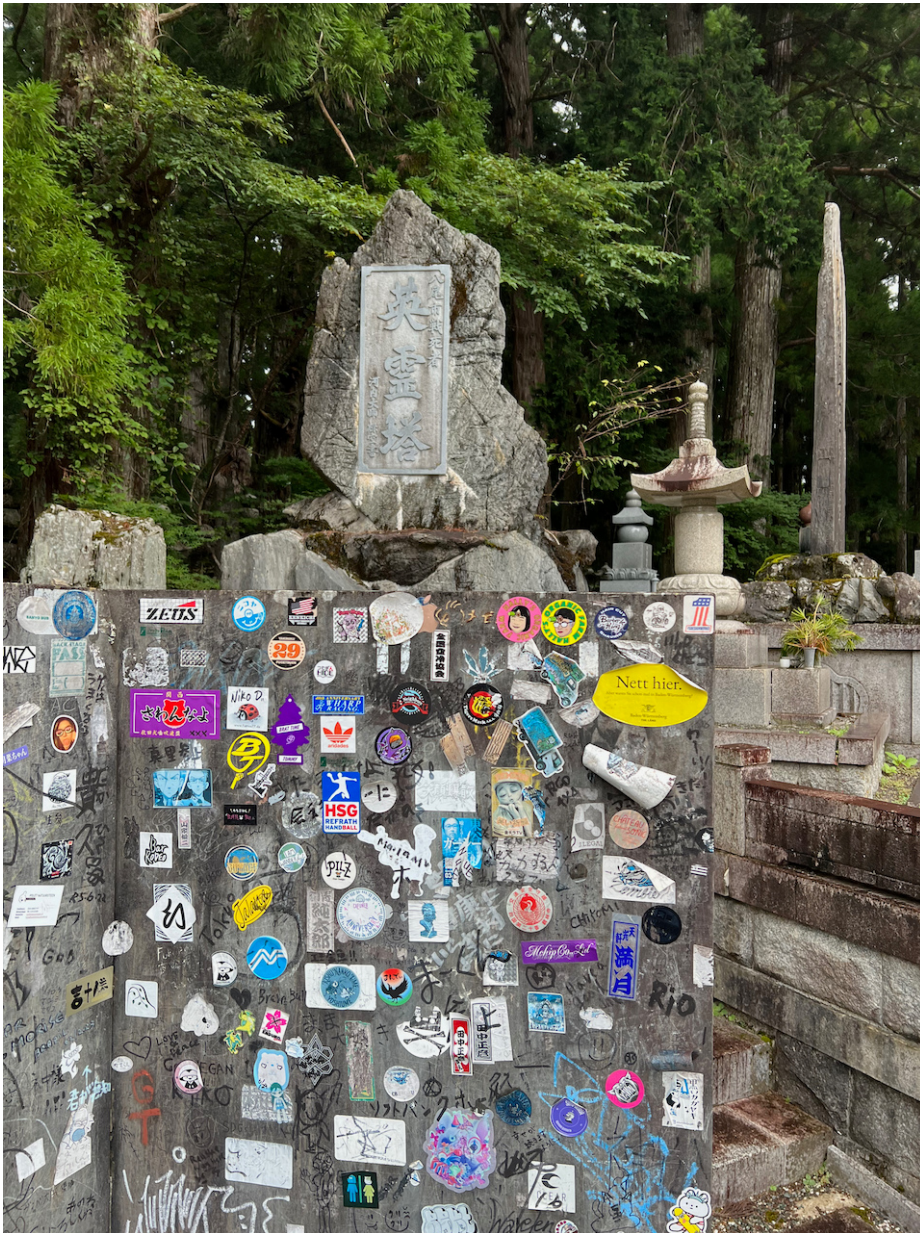












Addendum: Kunst-Grüsse aus Japan

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Di., 10. Okt., 06:05

Ihr Lieben – nur ganz kurz:

Ich habe eben den Montags-Lieblings-Podcast gehört (bei mir aufgrund der Zeitverschiebung natürlich immer erst am Dienstag abrufbar).

Kurzer Kommentar zum Thema Brücken und der “Kurios” – Sektion meines, wie ich weiss, sehr langem Japan Berichtes.

Wie wir gelernt haben, gelten im japanischem Landschaftsbau Brücken als etwas ganz Besonderes.

Sie symbolisieren den Übergang von einer Welt in eine Andere; wenn wir auf eine Brücke treten, dann haben wir die Möglichkeit herüberzugehen – auf der Brücke zu verweilen – oder auch umzudrehen. In einem traditionellem japanischen Garten tritt man von der menschlichen Welt in die Welt der Natur, dem Paradies.

In dem von mir beschriebenen Friedhof in Koya-San gibt es drei Brücken. Dort ist, wie uns erzählt wurde, die Bedeutung noch stärker, denn wenn man über die Brücke schreitet betritt man das Land der Unsterblichen. Somit – als Zeichen des Respektes – ist es ganz wichtig, dass man sich bevor man die Brücke betritt zweimal verbeugt. Die gilt auch, wenn man wieder zurück geht.

Wie immer – Eure Geschichten triggern bei mir sofort Assoziationen und diese wollte ich kurz mit Euch teilen.

Ganz lieben Gruss von Ali und mir.

PS: Ich bin ich bisschen aufgeregt dieser Tage, denn Ali ist gerade in Indien und besucht seine Eltern.

Die wird er morgen mit nach Singapur zu Besuch bringen. Das ist das erste Mal sein, dass ich seine Eltern kennenlerne.

Nach über 15 Jahren machen wir Bekanntschaft – sie als traditionelle Dawoodi Bohra Muslime haben es sehr schwer unser Leben zu verstehen – doch ich deute ihren Besuch nun als Zeichen des Händeaustreckens. Ich strecke meine Hände auch aus und freue mich auf die Bekanntschaft – auch wenn ich sehr sehr aufgeregt bin.

Sie bleiben 3 Wochen – aber ich fliege in 5 Tagen nach Lissabon um dort die Renovierung unserer Wohnung zu begutachten.

Ich hoffe, dass Ali’s Eltern unser Leben hier tolerieren und eine schöne Zeit mit ihrem Sohn – und mit Ihrem Schwiegersohn haben.

Missglückte Überraschung (zwei kleine Geschichten)

Xaver N. Rustemeyer <xaver.rustemeyer@gmail.com>

Fr., 17. Nov., 12:02

Liebe Anke,

Lieber Kristian,

Meine letzte Erektion habe ich in Lissabon alleine in meinem AirBnB gehört und war sehr gerührt.

Mit dem Namen “Xaver-Saga” kann ich mich anfreunden – aber habe bis jetzt noch keine Eingebung gehabt, wie man das

besser schreiben könnte.

Ich gebe Anke aber Recht – da gibt es noch etwas Besseres.

ABER:

Alleine die Idee, dass Ihr meine Geschichten zusammenfassen wollt, hat mir die Eine oder andere Träne in die Augen schiessen lassen.

Auch Eure Anteilnahme an dem Besuch meiner Schwiegereltern hier in Singapur hat mich berührt und dazu kann ich nur sagen, dass alles wunderbar verlaufen ist.

Wie schon beschrieben war es das erste Mal nach 15 oder 16 Jahren, dass ich Ali's Eltern kennengelernt habe.

Ihr könnt Euch vielleicht vorstellen wie aufgeregt ich an dem Tag war als Ali mit den Eltern im Schlepptau aus Mumbai in Singapur gelandet ist.

Sie landeten am Abend – den ganzen Tag davor habe ich unser Haus gewischt, gewienert, Betten bezogen, war auf dem Markt um frische Früchte und Blumen zu kaufen, habe alles dafür getan, dass sich meine Schwiegereltern hier wohlfühlen (dazu gehörte auch, dass ich unsere kleine Bar verstecken musste).

Ja, Ali als Muslim trinkt gerne mal ein Gläschen Wein und ist sogar Level 2 von 3 in der Sommelier-Schule – hat die Kunst des Weines also quasi studiert – tut aber jetzt nix zu Sache.

ALSO:

Ich habe die Familie vom Flughafen abgeholt – und es war sofort nett und freundlich.

Distanziert – natürlich. Wir waren uns ja auch fremd.

Die erste Aktion nach der Ankunft war DEN Koffer mit dem mitgebrachtem Essen auspacken. Das war neu für mich.

Ich kenne es von meiner Mutter wenn sie uns in Singapur besuchen kam, dann hat sie mal ein frisches Brot oder meine Lieblings-Fleischwurst mitgebracht.

Aber hier war es ein Koffer mit eingekochtem und gefrorenem indischem Essen – gut dass mich Ali vorgewarnt hatte und unser Tiefkühlschank mittlerweile leer war.

(Das Essen war übrigens köstlich und auch heute noch – nach der Abreise der Eltern – schlemmen wir noch aus der Tiefkühltruhe).

Ich habe ein paar schöne Tage mit der Familie verbracht. Seine Mutter hat unsere Küche gleich übernommen, hat eine mitgebrachte Tischdecke auf den Esstisch gelegt und somit glaube ich ein Zeichen gesetzt, dass sie jetzt "in charge" ist. Das fand ich super!

Seine Mutter und ich waren morgens immer als Erste wach.

Unser Haus hier hat zwei Stockwerke und mein schönstes Erlebnis war, dass ich mich mit Ali's Mutter unten am Morgen getroffen haben während ihr Mann und Ali noch ob schliefen.

Sie hat uns beiden einen indischen Tee gemacht hat – wir sassen auf dem Sofa und ich konnte meiner Schwiegermutter ein bisschen über die Familie sprechen und sie hat sehr gerne davon erzählt.

Da ich immer noch nicht genau wusste wie seine Eltern mich sehen – ob als Freund – oder Mitbewohner – oder sogar als Lebenspartner habe ich meine Geschichten zurückgehalten und nur auf Nachfrage erzählt. Ich fand in diesem Moment, dass ich diplomatisch und zurückhaltend sein sollte.

Bevor ich nach Lissabon aufgebrochen bin hat sie mich dann noch nach meiner Telefonnummer gefragt und wir sind nun per WhatsApp verbunden und haben uns auch schon geschrieben.

FAST FORWARD zur nächsten kleinen Geschichte:

Ich habe Singapur und Ali mit seinen Eltern alleine gelassen, da ich in Lissabon gebraucht wurde, um die Renovierung unserer Wohnung dort voranzutreiben.

Nach zwei Wochen vor Ort habe ich gemerkt, dass ich noch mehr Zeit brauche und habe dann meinen Flug zurück nach Singapur um eine Woche verschoben.

Ali war also mit seinen Eltern in Singapur für 2 Wochen alleine während ich in Lissabon mit den Architekten unterwegs war.

Seine Eltern sind an einem Mittwoch Abend abgereist – am Donnerstag bekam ich dann einen Anruf in Lissabon.

Ich stelle mein Telefon Abends immer in den Schlafmodus, damit ich von Nachrichten nicht gestört werde.

Allerdings habe ich auch eingestellt, dass die Anrufe von Familienmitgliedern durchgelassen werden.

Es ist fünf Uhr morgens: Es klingelt. Es klingelt. Es klingelt. Ich werde wach. Auf dem Display sehe ich Ali ruft an.

5 Uhr morgens – denke ich mir – was ist denn los” – Ich gehe ran.

“Ali?”

“Hey – Can you please speak to this person?”

Ali gibt das Telefon weiter.

“Guten Morgen (auf Deutsch) – können Sie mich hören?”

“(Verschlafen und irritiert): Yes I can hear you – Ali – is that you?”

“Hier ist die Bundespolizei vom Frankfurter Flughafen – guten Morgen – sind sie Herr Xaver und erwarten Sie Besuch?”

“(Ich total im Schlaf) – Wie was? Ich weiss nicht. Was ist den los?”

“Wir haben hier einen Herrn Ali, der will nach Lissabon zu Ihnen aber er hat keine gültige Hotelreservierung”

“(Ich wache langsam auf) – Ali, ja das ist mein Ehemann”

“Und sie wohnen im Moment in Lissabon?”

“Ja – wir haben eine Wohnung hier”

“Ah – ok – also können Sie Herrn Ali bei sich unterbringen und auch für seine finanziellen Mittel aufkommen?”

“Ja das kann ich natürlich – darf ich mit meinem Ehemann bitte sprechen?”

“OK – dann ist alles gut – entschuldigen Sie bitte die Störung.”

Der Polizeibeamte übergibt das Telefon an Ali.

Der ist den Tränen nahe und erklärt mir dass er mich überraschen wollte.

Nachdem die Eltern abgeflogen waren hatte er noch Urlaub und hat ganz spontan einen sehr günstigen Flug nach Lissabon gefunden und wollte, nachdem er wusste dass ich noch eine Woche länger bleibe, mir zur Seite stehen und die Renovierung begutachten.

Er ist im Besitz eines Schengen Visums – er ist verheiratet mit einem Deutschen – sein “Fehler” wirklich in Anführungszeichen war, dass er dem Beamten in Frankfurt *Einwurf: es gibt keinen direkten Flug von Singapur nach Lissabon* meine AirBnB Reservierung gezeigt hat, die an dem vorherigen Tag auslaufen war und er nicht meine Verlängerung hatte.

Ich will hier nicht sagen, dass die Beamten an unseren Deutschen Grenzen keinen guten Job machen.

Sie machen einen sehr guten Job – allerdings – was bei Ali der Fall war ist, dass der Beamte seinen Pass nur angeschaut und nicht in den Computer eingelesen hat.

Hätte er das gemacht – dann hätte er gesehen, dass Ali mit einem Deutschen verheiratet ist und dass er das Schengen-Visum hat und das eigentlich alles in Ordnung ist.

Als Ali dann endlich in Lissabon war hat er mir seine Version der Geschichte erzählt. Der Grenzschutzbeamte hat das Gespräch von Ali und mir am Telefon noch mitbekommen und verstanden, dass es sich um eine Überraschung handelte. Danach war er super nett und hat sich ganz dolle bei Ali entschuldigt.

Mit hatte er noch am Telefon gesagt “Bitte verstehen Sie – wir machen nur unseren Job”.

Ich verstehe das, aber dennoch hintanbleibt ein ganz bitteres Gefühl von racial profiling – das muss ich leider sagen.

Wir hatten dann noch eine ganz tolle Zeit zusammen in Portugal – haben viel geschafft und sind nun beide wieder in unserem zu Hause in Singapur.

Dies war es nun heute von mir.

Ich denke an Euch und hoffe es geht Euch gut.

Ganz lieben Gruss von Ali und Xaver

--

